

# Harzer Volksstimme

(Halberstädter Tageblatt)

Organ der Sozialdemokratischen Partei für den Stadt- und Landkreis Wernigerode  
Publikationsorgan der freien Gewerkschaften

Nr. 52

Mittwoch, den 2. März 1932

7. Jahrgang

## Hitlers Helfer.

Jede Stimme für Thälmann zählt für Hitler.

Die Kommunisten wollen die Bundesgenossen Hitlers spielen. Sie haben Thälmann als Kandidaten für die Reichspräsidentenwahl aufgestellt, und ihre Organisation und Presse erhebt den Ruf: „Wer Hindenburg wählt, wählt Hitler!“

Die Entscheidung fällt zwischen Hitler und Hindenburg. Einer von beiden wird Reichspräsident, und wenn man einen Kommunisten fragen würde, ob er denn ernstlich daran glaubt, daß Thälmann gewählt werden könnte, so würde er mit dem Finger auf die Stirne zeigen. Da nun die Entscheidung zwischen Hitler und Hindenburg fällt, für wen entscheidet dann der, der für Thälmann stimmt? Die Beantwortung der Frage ist einfach. Er hilft den reaktionärsten Kandidaten, also Hitler!

### Ein Beispiel im Kleinen.

Man muß sich die Sache in kleinerem Maßstabe ansehen, wo sie praktisch geworden ist. An der Arbeitergemeindefabrikation in der Gegend von Wernigerode sind die Kommunisten zwei Drittel der Wähler. Nach der letzten Gemeindefabrikation sollte der Stadtvorstandswahlkörper gewählt werden. Die Stimmen verteilten sich: 5 Sozialdemokraten, 5 Kommunisten, 3 Bürgerliche, 3 Nazis. Bürgerliche und Nazis stimmten zusammen, es kam zur Stichwahl zwischen einem Nazi und dem Sozialdemokraten. Die Kommunisten fanden also vor demselben Schicksal, vor dem sie bei der Reichspräsidentenwahl stehen. Entschieden sie nun für den Sozialdemokraten? Keineswegs. Sie machten ihre Stimmen ungenützt, indem sie für einen eigenen Kandidaten stimmten und verfielen so dem Nationalsozialisten zum Siege. Ebenso verfahren sie bei der Befragung der Magistratsfrage und sie erreichten damit, daß in einem ausgesprochenen Arbeiterteil die Mehrheit der Stadtoberverwaltung mit Nazis und Bürgerlichen besetzt wurde, die nun sofort an den Abbau der sozialen Einrichtungen und Unterstellungen gegangen sind. Wenn sind in Systemfällen die kommunistischen Stimmen zugute gekommen? Den Nationalsozialisten! Wenn haben die Kommunisten gehoffen? Den Nationalsozialisten!

### Und jetzt?

Wenn werden bei der Reichspräsidentenwahl die Thälmannstimmen zugute kommen? Dem Kandidaten der Nazi, Hitler!

Was wird kommen, wenn Hitler siegt: eine Bedrohung der Arbeiterklasse mit der schändlichsten Diktatur! Darum ist jede Stimme, die für Thälmann abgegeben wird, eine Stimme für Hitler. Das heißt bedeutet die Unterstützung der kommunistischen Kandidatur eine Unterstützung für den Faschismus!

### Was sind die Kommunisten?

Die Zeitung „Deutsche Allgemeine Zeitung“ vom 22. Februar sagt es: „Die kommunistische Partei ist profitorisch eine wertvolle Hilfsarmee des Bürgertums.“ Am 29. Februar schreibt die „Allgemeine Deutsche Zeitung“: „Der Thälmann, der Kandidat und Reitergeneral einer auswärtigen Großmacht scheidet als erster Bewerber aus. Seine und seiner Partei geschichtliche Aufgabe besteht, wenn wir uns einmal ihres eigenen Sprachgebrauchs bedienen wollen, ausschließlich darin, das Proletariat Deutschlands zu spalten und zu schwächen.“

### Warnung vor Schwindelparolen.

Bei früheren Wahlen, so planen die Kommunisten anlässlich der Reichspräsidentenwahl auch jetzt wieder mit Hilfe von der Öffentlichkeit zu treten, in denen Sozialdemokraten vereinzelt sind, die sich angeblich zu der Partei der SPD bekennen. Vor uns liegt beispielsweise ein Kundenscheitern der Bezirksleitung Erfurt der SPD, an die kommunistischen Orts- und Unterbezirksleitungen, in dem für den geplanten Schwundel bestimmte Anweisungen gegeben werden. Wir weisen darauf ausdrücklich hin, um den alten Schwundel der SPD, der bei jeder passenden Gelegenheit aufgemährt wird, vorzubeugen zu können!

## Das schwierige Ost-Problem.

### Japaner und Engländer trauen einander nicht.

Tokio, 2. März. (Eig.) Amlich ist mitgeteilt, daß für Japan ein Waffenstillstand in der Schanghai-Zone erst in Frage kommt, wenn die Chinesen auf die 20 km-Zone zurückgegriffen seien. Ueber die Pläne Paul Boncompis im Wästerbunderzeitungsblatt ist in der Verlautbarung, daß die Pläne besprochen genehmigt seien, weil sie den Zusammenritt einer Vermittlungskonferenz erst nach Beendigung des Kampfes bzw. nach dem Zustandekommen eines japanisch-chinesischen Waffenstillstandes vorsehen. Immerhin kommt eine gleichzeitige Zurückziehung der japanischen und chinesischen Truppen insofern nicht in Frage, als man den Chinesen nicht trauen könne.

Die mandchurische Republik amlich in Kraft.   
München, 2. März. Die mandchurische Republik trat am 1. März amlich in Kraft. Die Gründungsfeier wird am Sonnabend in der Hauptstadt Peking stattfinden. Dabei wird der frühere Kaiser Puji zum Präsidenten eingesetzt werden.

Ein chinesisches Pulvermagazin in die Luft geflogen.   
 Tokio, 2. März. Die Güter von Charbin ist ein chinesisches Pulvermagazin in die Luft geflogen. Dabei wurde die chinesisches Bewachungsmannschaft, etwa 120 Mann, getötet oder verletzt. Die Ursache der Explosion ist noch nicht geklärt.

### 199 amerikanische Kriegsschiffe.

Washington, 1. März. Die Stärke der amerikanischen Flottenstreitkräfte, die sich nach der gestrigen angeordneten Ueberführung des Gros der amerikanischen Kriegsschiffe nach dem Stillen Ozean insgesamt dort befinden werden, beträgt 199 Kriegsschiffe, nämlich 12 Panzerkreuzer, 17 Kreuzer, 33 Umlaufboote, 81 Zerstörer, 3 Flugzeugmutterchiffe und 53 Hilfsdampfer.

### Die waffenlose Friedensarmee.

Von drei Engländern in Genf beantragt.

Genf, 2. März. Der Generalsekretär des Völkerbundes hat am Montag einen eigenartigen Antrag bekommen. Drei Engländer haben sich im Verlauf der Beratungen in Genf aufgeben können Bewegung in einem Schreiben an den Generalsekretär zur Bildung einer „Friedensarmee“ bereit erklärt, die in dem chinesisches-japanischen Konflikt vom Völkerbund eingesetzt werden soll. Die Schreiber machen dem Generalsekretär gleichzeitig die Mitteilung, daß sie einen Aufruf zum freiwilligen Eintritt in diese Armee veröffentlicht hätten. Falls andere Zwangsmethoden außer dem Massenmord und der Zwangsenteignung der Nahrung nicht genügen, um die Feindseligkeiten zu beenden, müßten sich Männer und Frauen freiwillig und zwar waffenlos zwischen die streitenden Truppen werfen. Das Völkerbundessekretariat gibt den Antrag der drei Engländer mit namentlicher Nennung in einer amtlichen Veröffentlichung zur Kenntnis und teilt mit, daß der Generalsekretär in seinem Tätigkeitsberichten den drei Engländern seine Bewunderung für diese Hingabe an den Friedensgedanken zum Ausdruck gebracht habe. Dennoch sei der Generalsekretär des Völkerbundes nicht in der Lage, dieses Angebot dem Völkerbunde vorzulegen, solange nicht ein offizieller Antrag eines Mitgliedsstaates des Völkerbundes vorliege.



Admiral Kely.

Der Oberbefehlshaber der englischen Flottenflotte, der die Besprechung zwischen dem chinesisches und japanischen Kommandanten in Schanghai zum Zweck der Einstellung der Feindseligkeiten leitete.

### Der Kampf geht weiter.

Schanghai, 1. März. (Eig. Draht.) Die Japaner haben am Dienstag an der Front bei Schanghai wiederum heftige Angriffe unternommen. Die chinesisches Truppen wurden langsam zurück. Die Japaner erwarteten 60 000 Mann Verstärkung.

## Nazi-Ritterlichkeit.

Ein kleiner Katalog.

Hitler hat sich ein Verdienst erworben, das ihn folgendermaßen zum „Gedankens des politischen Kampfes erhebt: er hat sich beim Reichspräsidenten über Mangel an Ritterlichkeit beschwert. Wohl, der irrende Ritter des 20. Jahrhunderts, fühlte sich berechtigt auf den Fuß getreten, wenn in einem sozialdemokratischen Wahlaufruf völlig mit Recht festgelegt wird, daß eine Reichspräsidentenwahl „höchste Gefahr für die deutsche Nation“ bedeutet.

Wir müßten bisher nicht, daß die Herrschenden so empfindlich sind, deren drittes Wort „Köpfe rollen“ und „Aufhängen“ ist. Niemand konnte ahnen, daß die unentwegten Reaktionsfreier, die „steigend Frankreich schlagen wollen“, beleidigt tun würden, wenn man ihre Herrschaft mit Kriegsgewalt gleichstellt. Wenn sie es selber von sich sagen, dann ist es Selbstmord, verweilt aber ein anderer auf ihre eigenen Worte, so ist das — Mangel an Ritterlichkeit!

Wir sind jedoch gerne bereit zuzuhören. Bloßes Warnung zur Ritterlichkeit soll keine tauben Ohren treffen. Wir sind gerne bereit, aus den Worten und Taten der Nazisden in einen Katalog dessen anzufügen, was für den deutschen Volkswirtschaft, ritterlich, honorig und lobenswert ist. Alle nachfolgenden Taten sind zugunsten von Nazis verdient worden, stellen also die Quintessenz des modernen Rittertums dar.

Ritterlich ist es, wenn man nachts auf jüdische Friedhöfe geht, die Gedenktafeln zerstört und bedämmt, wenn man Gottesdienste mit heftigen Bemalungen entweicht.

Ritterlich ist es, wenn man Gedenktafeln für den verstorbenen Reichspräsidenten Ebert mit Hakenkreuzen beschmückt, wenn man Erinnerungsbäume an Ebert umhaut, wenn man die Schilde einer Wälder Nationalauftrags demoliert oder sonst an Erinnerungstafeln für verstorbene republikanische Führer schändlichen Unfug begeht.

Ritterlich ist es, wenn man einem Hindenburgbild die Augen aussticht und es verbrennt; ritterlich ist es, wenn man an Grabe eines Republikaners ausspuckt.

Ritterlich ist es, wenn man heimlich bei Nacht die Fensterhüllen von Gewerkschaftshäusern oder sozialdemokratischen Zeitungsstellen einwirft; ritterlich ist es, wenn man sozialdemokratische Plakate demoliert und Druckschriften anzündet.

Ritterlich ist es, wenn man im Kino mit Eintrübungen und weichen Küssen gegen einen pazifistischen Film demonstriert; ritterlich ist es, wenn man mit ähnlichen Mitteln gegenrassistische Versammlungen zu sprengen verdirbt.

Ritterlich ist es, wenn man das Gartenhaus eines sozialdemokratischen Abgeordneten, der die verbrecherische Vergangenheit eines Nazisführers enthüllt hat, mit Dynamit in die Luft sprengt. Ritterlich ist es, wenn man auf einen eigenen ehemaligen Abgeordneten, der verbrecherische Pläne enthüllt hat, ein wüthisches Besessenenstüchelt. Ritterlich ist es, wenn man einen sozialdemokratischen Redakteur von hinten überfällt und ihm ein Gummitrippel über den Kopf schlägt.

Ritterlich ist es, wenn man einzeln gehende Reichsbanner, Lamerden und sonstige politische Gegner in zehnen und zwanzigfacher Uebermacht überfällt und wüthisch mißhandelt. Ritterlich ist es, wenn man, wie in Bantau, zu fünfzehn die Wohnung eines organisierten Landarbeiters räumt und diesen vor den Augen seiner entsetzten Frau hinhängt.

Ritterlich ist es, wenn jeder Täter, der bei einer der vorgenannten Handlungen gefaßt wird, sich vor Gericht auf das beste Weigen verleiht, mit schuldunbetheilten Ausreden operiert und lieber das lächerliche und dümmste Zeug zusammenhängt, anstatt zu seiner Tat zu stehen.

Ritterlich ist es, wenn man gegenrassistische Führer systematisch und schamlos verleumdet, wenn man auch geschichtlich festgelegte Verleumdungen unausgesetzt wiederholt, wenn man mit gefährlichen Zitate, Aufrufen usw. Hoch und Verachtung gegen die Sozialdemokraten und Republikaner zu verbreiten sucht.

Ritterlich ist es, wenn man die parlamentarische Immunität dazu ausnützt, um in kleinen Anfragen plündernde Beamtensätze zu erteilen und zu schänden. Ritterlich ist es, wenn der Reichspräsidentenwahlkomitee den Reichspräsidenten Hindenburg unter dem Schutze der Immunität als den Feind der Partei der Delegationen schmückt und wenn dieser Feindtäter sich erdreistet, Millionen sozialdemokratischer Kriegsteilnehmer mit dem Schwimmschwanz „Delegationen“ zu belegen.

Dieser Katalog erhebt auf Vollständigkeit keinen Anspruch. Er könnte um das Behofische verlängert werden. Darauf kommt es aber nicht mehr an. Vor der ganzen Welt steht fest, daß die Nationalsozialistische Partei ein politischer Banditismus zum System erhoben hat. Ihr ist es gelungen, wie im Reichstag der Sozialdemokrat Schwuchter nichtig bemerkt, den „inneren Schwelmeibund“ im Reich zu machen. Daß der Führer dieser Partei, ausgerichtet durch Partei und Sozialisten im Wege, über Mangel an Ritterlichkeit im politischen Kampfe sagt, das ist ein Beispiel so großer Heuchelei, wie sie trotz dem Verfall in der politischen Geschichte Deutschlands noch nicht dagewesen sein dürfte.

## Zum Memel-Konflikt.

Der neuernannte Präsident des Memeldirektoriums.



Rector Simmat.

murde anstelle des abgehenden Präsidenten Bötcher von dem litauischen Gouverneur Wertys zum Präsidenten des Memeldirektoriums ernannt.

### Protest der Mehrheitspartei

Memel, 1. März. (Eig. Draht.) Die Mehrheitspartei des Memeler Parlaments haben dem zum Präsidenten des Memeldirektoriums ernannten Landesrat Simmat am Dienstag folgendes Schreiben überreicht:

„Sie haben in der Unterredung, die Sie am Montag mit Vertretern der Mehrheitspartei über die Ernennung der Landesdirektoren hatten, darauf bestanden, daß neben zwei Vertretern der Mehrheitspartei (Wafschits und Luttus) Landesrat Lottissch aber ein anderer Herr Jurek Wahl als Landesdirektor in das Direktorium eintritt. Sie haben dabei zum Ausdruck gebracht, daß bei einer Abstimmung im Direktorium bei Stimmengleichheit Sie mit Ihrer Stimme den Ausschlag geben. Bei einer solchen Zusammenkunft des Direktoriums würde die Vertretung der Mehrheitspartei bedeutungslos sein, da Sie bei eintretenden Unstimmigkeiten überstimmt würde. Wir können ein solches Direktorium nicht als Direktorium ansehen, da es nicht nach parlamentarischen Grundsätzen gebildet wird. Die Herren Wafschits und Luttus haben uns erklärt, daß sie es ablehnen, in ein solches Direktorium einzutreten. Nach der ersten mit Ihnen geführten Rücksprache war noch nicht zu übersehen, ob eine Ausdeutung der Absichten herbeizuführen möglich wäre. Darüber konnte nur eine weitere Aussprache mit den Vertretern der Minderheitspartei Klarheit schaffen.“

## Ruhe im Preußen-Landtag

Berlin, 1. März. (Eig. Ber.)

Nach der Sturmstunde im Reichstag wird die völlige Stille und Teilnahmslosigkeit in dem am Dienstag wieder zusammengetretenen oder leeren Preußenlandtag wie eine Drohe. Nicht als ob es im Landtag an stürmischen Tagen gefehlt hätte. Meist

### 32 Mißtrauensanträge

sind in den vier Jahren dieser Landtagsperiode gegen das Kabinett Braun eingebracht worden, davon genau 16 von rechts und 16 von der SPD; und genau 16 mal haben Nationalsozialisten Jugenberger und Dingeldeyer den Sozialisten und genau 16 mal die Sozialisten den schillimierten Reaktionsären in Ansturm gegen das Kabinett der Republik gehöhen.

Jetzt ist die Kampfstellung verdrahtet; die Parteien der Opposition haben sich damit abgefunden, daß die nächste Schlacht um Preußen erst

am ordnungsmäßigen Termin der preussischen Landtagswahlen gefahren wird. So, als im Vorkriegsland am Dienstag die schwierige Frage erörtert wurde, wie der Preussische Landtag in der kurzen Zeit zwischen Reichspräsidentenwahl und seiner Reuwahl den Etat für das laufende Jahr vorzuschreiben sollte, hat der Kommunist Schwab gemeint, der Termin der preussischen Reuwahl sei für die Kommunisten eine Frage von untergeordneter Bedeutung; sie verlangen Zeit, den Etat ordentlich durchzubereiten. Die Bitte des Herrn Schwab kann nicht gut erfüllt werden, denn der Termin der preussischen Reuwahl hat die Staatsverwaltung festgelegt. Aber wenn man sich erinnert, daß am 9. August vorigen Jahres die Kommunisten mit Nazis und Stahlhelm zum Volksentscheid auf Auflösung des Landtags gegangen sind, wird man einiges Einflauen darüber nicht unterdrücken können, daß es ihnen auf Einmal mit der Reuwahl garnicht so eilig ist.

In völliger Ruhe verabschiedete der Landtag am Dienstag einen unendlichen Katalog von Zusatzübersichten. Einigermassen lebhaft wurde es nur bei dem kommunalistischen

### Antrag zugunsten der Seeleute.

Antrag zugunsten der Seeleute. Die wegen des Streiks in Petersburg haben von den Seemannsgerichten verurteilt worden sind. Deswegen entzückten sich die Kommunisten sehr über Klassenrichter und reaktionäre Seemannsordnung. Abg. Brandes (Eig.) konnte nur bestätigen, daß die deutsche Seemannsordnung liberaler und richtiger ist. Abg. Scheinlich wäre ihre Reformierung im Reichstag längst durchgeführt, wenn die Kommunisten sie nicht dauernd sabotiert hätten. Aber die allerhöchsten Bestimmungen der Seemannsordnung sind noch immer milder als die entsprechenden Paragraphen der Seemannsordnung der Sowjet-Union. Den Streik in Petersburg haben haben die Kommunisten herbeigeführt, indem sie

den Matrosen vorgelagert haben, in Deutschland sei Generalkrieg erklärt. Sie können Leute ins Unglück heben, aber helfen können sie ihnen nicht; höchstens ihr Unglück wieder zur Agitation auszunutzen.

Neben der Amnestierung der Seeleute forderten die Kommunisten auch

### Anzeige für Claus Heim, den Bombentäter.

Dabei hat Claus Heim in zahlreichen Briefen aus dem Zuchthaus immer wieder erklärt, er wolle weder mit den Nationalsozialisten noch mit den Kommunisten etwas zu tun haben, sondern wenn er freikomme,

### nur wieder Bombentatzenate werden.

Aber diese Einstellung genügt den Kommunisten, um Claus Heim als Revolutionär in Anspruch zu nehmen.

Auch am Mittwoch hat der Landtag einen langen Speisegetzel auf der Tagesordnung. In Bedeutung ragen die neue Disziplinarordnung für Studenten und der Bericht des Untersuchungsausschusses über die Jugenbergleitete bei der Landbank hervor.

# Geprelltes Arbeitsvolk.

Lohn- und Gehaltsabbau nur zur Hälfte ausgeglichen. — Februarindex 122,3 Proz.

Die Reichsindexziffer für die Lebenshaltungskosten betrug im Durchschnitt des Monats Februar 122,3 Prozent gegenüber 124,5 Prozent im Durchschnitt des Monats Januar und 130,4 Prozent im Durchschnitt Dezember 1931. Im Januar wurden durch die Mietenfestung und einer Reihe anderer Preissteigerungsmaßnahmen die Lebenshaltungskosten noch um 4,5 Prozent gesenkt. Im Februar ist der Rückgang mit 1,8 Prozent noch wesentlich schwächer. Da der Februarindex der Durchschnittsindex ist, konnte es fraglich sein, ob die Ziffer die gegenwärtige Preislage am Ende des Monats widerspiegelt. Das statistische Reichsamte stellt aber fest, daß in der zweiten Hälfte des Monats — durch die starken Preisrückgänge für Milch und Butter — sogar eine Verteuerung der Lebenshaltung um ein Drittel Prozent festzustellen war!

Insgesamt ist seit Dezember die Reichsindexziffer um etwa 6,4 Prozent zurückgegangen. Selbst wenn man die im Dezember eingetretene Preissteigerung, die nur zum Teil auf das Konto des Preisabbaues zum Ausgleich der Lohn- und Gehaltssteigerung kommt, mit eingerechnet ergibt sich für die Monate Dezember, Januar und Februar eine Senkung der Lebenshaltungskosten um insgesamt nur 7,4 Prozent. Dem steht eine wesentlich größere Senkung der Löhne gegenüber.

Man kann annehmen, daß im Durchschnitt die Löhne und Angestelltengehälter durch die vierte Arbeiterordnung eine Senkung um durchschnittlich 12 Prozent erfahren haben. Berücksichtigt man, daß der Lebenshaltungsabbau nur etwa die Hälfte der Wertminderung bewirkt, eine stärkere Wertminderung ausweist, als sie der Wirtschaft entspricht, so kommt man zu dem Ergebnis, daß der Lohn- und Gehaltsabbau nur etwa die Hälfte durch Verbilligung der Lebenshaltung ausgeglichen wurde.

Das bedeutet, daß entgegen den Zusicherungen der Regierung

eine fühlbare weitere Senkung der Monatsentlohnung eingetreten ist.

Die höchst ungünstige Bilanz des Preisabbaues ist zum erheblichen Teil durch die Agard- und Getreidepolitik der Preisregulierung verursacht, aber auch durch die ungenügende Aktivität des Preisformaliums. Die Regierung hat bisher keinerlei Anhalten getroffen, offensichtlich überhöhte Agardpreise wie zum Beispiel für Getreide und Zuder auf ein erträgliches Niveau herabzurufen, hat aber statt dessen sogar noch durch die Zollpolitik starke Preisrückgänge für Milch und Butter mindestens gefördert.

Sit nun das bisherige Viaso des Lohnausgleiches der Regierung hinsichtlich des Preisabbaues dafür, daß mit der bisherigen Verteuerungspolitik Schluß gemacht werden muß? Dieser merkt man nichts davon. Der Preisempfangsprozeß darf aber nicht durch Regierungsmaßnahmen gehemmt werden, wie es in den letzten Wochen geschehen ist, sonst bliebt kein anderer Weg, als der Preisregulierung mit dem erforderlichen Nachdruck zu dokumentieren, daß die „andere Lage“ bereits da ist, die seit dem 1. Dezember mit dem Wertpreisen anerkannt hat, daß die Realwert der Verbraucher durch die Lohn- und Gehaltssteigerungen nicht gekürzt werden darf.

Höchst bedenklich ist die gefirte Kundfahrende Goebblers, nach der der Preisformalium keine Hauptarbeit offenbar als abgeschlossen anhat.

Goebdler meint, daß jetzt Verbilligung im Wirtschaftskreis notwendig sei, daß deshalb nur auf dem Gebiet der Tarife noch einiges geschehen könne und daß man weitere Preisempfangen nicht im Gegeben des Wartes überlassen müsse. Sogt das Goebdler im Einverständnis mit dem Reichstanger? Ent man den Schluß ziehen, daß Reichstanger und Preisregulierung jetzt selbst das Mögliche zur Erfüllung der Voraussetzungen der vierten Arbeiterordnung unternehmen werden? Hier ist eine Klärung notwendig.

## Kriegszustand in Helfingfors.

Scharfe Abwehr der finnländischen Regierung.

Helfingfors, 2. März. (Eig.) Die Regierung ist zur Zeit noch völlig Herr der Lage, sodaß man hier den Appo-Wütter neuerdings bereits als gefeiert betrachtet. Sodasß das Militär als auch die Polizei führen die Anordnungen der Regierung scharf durch. Einen Bericht zur Verhütung der Appo-Wütter hat die Regierung bisher nicht gegeben.



Wollenius, Dr. Sunila.

Links: Generalkommandant A. D. Wollenius ist der Führer der bewaffneten Appo-Abteilungen, die einen neuen Marsch auf Helfingfors vorbereiten.

Rechts: Dr. Sunila ist der Ministerpräsident der finnischen Regierung, die den Appo-Wüttern mit Waffengewalt unterdrücken will.

### 30 000 Appo-Männer?

Stockholm, 1. März. (Lettland.) Es ist sehr schwer, richtige Angaben über die Anzahl der bewaffneten Appo-Männer zu erhalten. „Lettland“ meint, daß die Zahl 30 000 nicht zu hoch gegriffen sei. Sammelplätze befinden sich sowohl in Mittel-Finnland als auch in den östlichen und südlichen Orten. Eine größere Menge soll sich in der Stadt Wasa vereinigen. Sämtliche Gießschürdniren, wichtige Bahnhöfe und Stationen werden von Militär bewacht. In Wasa befindet sich ein General Wollenius verhalten, doch fand man keine Wohnung in einem Hotel. In Wasa und Kola haben zu Verhandlungen vom Präsidenten freies Götter nach Helfingfors und zurück verlangt. Er hat geantwortet, daß er mit ihnen nichts zu tun haben wolle. Die Regierung hat auf Grund des Gesetzes zum Schutze der Republik, dessen Zustandekommen ein die Appo-Männer durchdrücken, strenge Abwehrmaßnahmen ergriffen.

### Krise in der Regierung.

Helfingfors, 2. März. (Eig. Draht.) Amershalb der Koalitionsregierung ist es inzwischen zu einer Krise gekommen, die der Appo-Bewegung nachstehende konservative Sammlungspartei hat ihre Vertreter aus dem Kabinett zurückgezogen. In einer öffentlichen Erklärung mißbilligt die Sammlungspartei das Vorgehen der Regierung gegen die Appos.

## Hitlers Banditen.

Verhaftung auf Jungbannern.

Jauer (Schlesien), 1. März. (Eig. Draht.) In der Nähe von Jauer überfiel etwa 15 Nazis mehrere elegischer Jungbannern-Kameraden. Mit Schrottröhren, Gummihäpfeln und Messern fielen die Nazis über die Jungbannern her, sodaß sie zum Teil schwer verletzt wurden. Zwei Jungbannern erlitten tödliche in die Wange bzw. in den Oberleib. Ein Nazi sog schließlich einen Revolver und richtete ihn auf die Jungbannern. Am gleichen Augenblick tauchte ein Leutnant mit Arbeiterpartnern auf. Sofort nahmen die Nazis schweigend Reißaus.

### Schießschießen am Rhein.

Köln, 1. März. (Eig. Draht.) In der Nacht zum Dienstag gaben mehrere Nazis aus Bonn auf das Eigenheim der SPD, und auf Angehörige des Reichsamtes, die aus ihrem Versteck total in dem Borort Sitt im Rhein, vier Schüsse ab, die die Wunde ihres Ziel verrieten. Polizeibeamte, die gegen die Nazis vorgingen, wurden mit Pfeifertönen beworfen. Ein Nazi war im Weh eines Schußes. 10 Personen wurden vorläufig festgenommen.

## Deutschland im Handelskampf.

Der neue Oberlauf.

Das Reichskabinett hat den Entwurf einer Verordnung verabschiedet, der die bisher geltenden Zollsätze auf das Doppelte erhöht und damit einen „Oberlauf“ schafft, von dem in der jüngsten Zeit die Rede gesehen ist. Dieser auf das Doppelte erhöhte Tarif soll zur Anwendung kommen gegenüber jenen Staaten, mit denen Deutschland keine Handelsverträge abgeschlossen hat.

In einem vertragenen Zustand befindet sich Deutschland aber nur mit Polen und zwei britischen Dominien, nämlich Australien und Kanada. Der Zweck der Maßnahme ist also, wie sich daraus ergibt, mehr präventiver Art und soll verhindern, daß andere Staaten die bestehenden Handelsverträge mit Deutschland kündigen, um den eigenen Import aus Deutschland zu brechen. Deutschland ist gemäß an einer Verschärfung des Handelskampfes nicht das geringste gelegen.

Nachdem aber sogar in einem Staat wie Frankreich, dessen Wirtschaft genau so auf Austausch mit dem Nachbar angewiesen ist wie die deutsche, einflußreiche Kreise an die Kündigung des Handelsvertrages denken, nachdem die deutsche Ausfuhr bereits vorher durch Kontingentierung erheblich beschränkt worden ist, läßt sich nichts übrig, als nach eine Waife auch für derartige Fälle zu schaffen.

## Der Bierfreik in Berlin.

Die Berliner Lokalkommission der Gastwirte-Bereinigung hat am Dienstag abend nach mehrstündigen Beratungen beschlossen, den Bierfreik fortzusetzen. Die Bemittlungsbestrebungen sollen jedoch inzwischen fortgesetzt werden. Am Berliner Stadtvorstand-Ausschuß wurde am Dienstag ein Antrag angenommen, monach die Biersteuer um 50 Prozent gemindert und die Schanksteuer aufgehoben werden soll.

Die Leibratenden.

Die Berliner Brauereien wollen am Freitag die bereits vorläufig ausgeprochenen Kündigungen durchführen. Dadurch würden am Sonnabend früh von den 7000 Brauereiarbeitern etwa 5500 arbeitslos.

## Zweimal Hochverrat.

Der Oberreichsanwalt hat jetzt gegen den ehemaligen Leutnant Richard Scheringer erneut Anklage wegen Vorbereitung zum Hochverrat erhoben. Scheringer ist bekanntlich im Winter Reichswehrprozeß wegen des gletenden Diktates zu einer Gefängnisstrafe von anderthalb Jahren verurteilt worden. Er trat dann während der Verbüßung seiner Strafe in der Fassung Solowayow zur kommunistischen Partei über und soll sich durch Veröffentlichung zahlreicher Schriften und Stellungnahmen im Interesse der SPD. erneut der Vorbereitung zum Hochverrat schuldig gemacht haben. Der Oberreichsanwalt hat bereits frühzeitig des Hauptvertrages beantragt; Termin soll noch im Frühjahr stattfinden. Die außerordentliche Aktivität, die die Oberreichsanwaltschaft im Falle Scheringer an den Tag legt, steht in trafen Gegensatz zu der Beschäftigung, mit der sie zum Beispiel in dem Hochverratsverfahren wegen der Borghemer Dokumente vorgeht. Dieser Gegensatz erscheint noch eigenartiger, wenn man berücksichtigt, daß es sich im Falle Scheringer jedmalfs nur um einen sogenannten literarischen, also durch ideologische Beeinflussung der Massen mittels literarischer Erzeugnisse, handelt, während doch im Falle Scheringer das Stadium terroristischer Erörterungen und geistiger Beeinflussung wesentlich überwiegt war. Die Reichsanwaltschaft hätte wohl dem Recht und dem Glauben an ihre Entschlossenheit, den Staat gegen alle Umtriebskräfte zu verteidigen, noch gebietet, wenn sie — statt zum zweiten Male gegen Scheringer — zum ersten Male gegen die Verfasser der Borghemer Dokumente Eröffnung des Hauptverfahrens beantragt hätte.

## Wer hat Jaures ermordet?

Nationalsozialistischer Ortinn.

Genosse Schmidemann hat dieser Tage die folgende Mitteilung erhalten:

„In einer Versammlung zu Bepheude (Unterweier) führte der nationalsozialistische Redner Thrend u. a. aus: Schmidemann, der ein Interesse am Ausbruch des Krieges hatte, und Miller taten sich 1914 mit Vanderveide in Belgien und reisten dann nach Frankreich; hier trafen sie mit Jaures in einem Cafe zusammen. Als Jaures mich fragte: „Der Weltkrieg kommt nicht, morgen will ich der Welt sagen, wie es ist“, ist er von Schmidemann und Miller ermordet worden und Schmidemann in die Arme gefallen.“

Das ist „ritterliche Hiebe“! Es fehlt nur noch der himmel, daß Hindenburg der Kandidat dieser Wörder ist!

# Der Parteibuch-Beamte.

Hilters Pläne beschloffen.

Braunschweig, 1. März. (Eig. Draht.) Der Braunschweigische Landtag beschloß am Dienstag gegen die Stimmen der Sozialdemokraten den für Hilters geschaffenen Regierungsratsposten bei der braunschweigischen Gesundheitsämter in Berlin. Der nationalsozialistische Abgeordnete Seebels stimmte für die Bewilligung der Stelle. Die Bewilligung führte am Dienstag im braunschweigischen Landtag zu schweren Tumulten. Der sozialdemokratische Abgeordnete Steiners kritisierte zunächst in überlegener Weise die Schaffung der Regierungsratsstelle, die den bürgerlichen Parteien viel Kopfzerren gemacht habe. Als Dank für die Mitarbeit des Landtags wolle man dessen Aufwandsbereitschaftigung die um 20 Prozent gekürzt werden sollte. Das letzte Wort fiel in dieser Angelegenheit noch nicht gesprochen. Wenn die Nationalsozialisten so sicher der Meinung sind, daß der Landtag sich für die Bewilligung der Stelle in Berlin mit einem neuen Mann begeben, damit die Aufträge für die braunschweigische Wirtschaft in Mengen herbeigeholt werden können.

Als der sozialdemokratische Abgeordnete Zielemann den Reg.-Minister Klages an sein Wort erinnerte, daß ein Satz nationalsozialistischer Mitregierung in Braunschweig genügt habe, um aus Braunschweig einen Staat der Ruhe und Ordnung zu machen, rief Klages, Braunschweig habe heute einen Polizeiminister wie er sein müsse, Klages, der die Rede des Abgeordneten Zielemann dauernd durch Zurufe zu fassen versuchte, behauptete auch, daß Zielemann der Hauptfeind an den in Braunschweig gegebenen politischen Worten sei. Zielemann machte Klages darauf einen politischen Prügelabgabe. Im gleichen Augenblick drohte es zu einer Schlägerei zu kommen. Zielemann wurde für den Schluß der Sitzung ausgeschloffen. Andere sozialdemokratische Abgeordnete wurden mehrerlei zur Ordnung gerufen.

Hilters Nebenannahmen.

Braunschweig, 1. März. (Eig. Draht.) Der Abgeordnete Zielemann hat an die Braunschweigische Regierung wegen Hilters Nebenannahmen folgende Anfrage gerichtet: „Nach dem Erfolg des braunschweigischen Finanzministers vom 25. Juni 1931 haben alle im Staatsdienst befindlichen Personen 20 Prozent ihrer Nebenannahmen an die Staatskasse abzuliefern. Ausgenommen sind nur Einnahmen aus schriftstellerischer, künstlerischer oder Vortragstätigkeit. Viele hundert Staatsbeamte und Angestellte sollen unter diesen Erlass und führen ein Einkommen ihrer Nebenannahmen ab. Der jüngste Beamte des Freistaates Braunschweig, Regierungsrat Hilters, der zugleich die höchsten Nebenannahmen hat, wird leider von diesem Erlass nicht getroffen. Ich frage deshalb: Will die Regierung bereit, den Erlass auch auf Nebenannahmen auszuweiten, die aus schriftstellerischen Arbeiten, aus Vorträgen oder Vortragstätigkeit Hilters herrühren?“

# Die Nazi-Ritterlichkeit.

Der braune Feder über Hindenburg.

Mit welcher Ritterlichkeit die Nationalsozialisten den Kampf gegen Hindenburg führen, bewies der „Wirtschaftsadjutant“ des Braunen Janes, Feder, der in Potsdam folgendes erklärte: „Was heißt hier Treue um Treue? Treue im echten und rechten Sinne war nie seine (Hindenburgs) harte Seite. ... Hindenburg hat Wunden nicht verlassen, vorher hat er erklärt, er würde sich nie von Bundesort trennen. Hätte er Wunden die Treue gehalten, wer weiß, ob nicht heute noch die Hosenknöpfe an Auber wären. ... Hindenburg hat dem Kaiser nicht die Treue gehalten, sondern hat ihn 1918 den Rat gegeben: Wilson oder über die Grenze. ... Hindenburg hat dem König Bundeserrat vor ein Wagnis gebracht. ... Hindenburg hat die Nation geteilt. ... Hindenburg hat mit seiner Untertänigkeit das Republikgebäude sein tollerlicher Herr verfallen, jemals wieder deutschen Boden zu betreten.“

Goebbels hat wenigstens noch versucht, seine Beschimpfung Hindenburgs zu moderieren; Feder geniert sich nicht mehr, Hindenburg direkt anzufallen. Von der Höhe über Ebert ganz zu schweigen. Der Stroh Feder kann Ebert nicht beleidigen.

# Die Diktatur in Polen.

Ein neuer Schlag gegen die Arbeiterchaft in Vorbereitung.

Die politische Diktaturregierung bereitet einen neuen Schlag gegen die Arbeiterchaft vor. Einem am Montag abgehaltenen Ministerrat wurden mehrere Gesellschaften angenommen, die eine weitgehende Fortsetzung der sozialpolitischen Einrichtungen Polens bedeuten. An Stelle der bisher voneinander unabhängigen Angestelltenversicherung, Unfallversicherung und Krankentafeln soll eine gemeinsame Sozialversicherungsanstalt treten. Die Versicherungsleistungen für die Unternehmer sollen bedeutend gesenkt werden. Um diese Maßnahme jedoch als Reform zu verschleiern, wird die Kranktafeln auch die bisher fehlende Alters- und Invalidenversicherung in sehr kleinem Umfang zu übernehmen. Ferner wird in Zukunft nicht mehr die gesetzliche Verpflichtung für die Unternehmer bestehen, den Urlaub der Arbeiter und ihre Hinterbliebenen im bisherigen Umfang zu bezahlen. Auch der sogenannte englische Sonntag, der sechsständige Arbeitstag, wird wieder abgeschafft. Alle Vorgesetzten dürfen von der Regierungsmehrheit im Seine ohne weiteres angenommen werden.

# Goesch bei Tardieu.

Paris, 2. März. (Eig.) Der deutsche Botschafter von Goesch hat am Dienstagmorgen eine Unterredung mit Tardieu, die sich besonders auf das Verhältnis zwischen Belgien und die Fortsetzung der Befreiung zwischen Tardieu und Molotov in Genf darstellte. Wie der „Matin“ schreibt, haben diese Unterredungen in Genf und Paris den Zweck, den Vertretern der beiden Regierungen zu erlauben, klar und offen die Meinungsverhältnisse zwischen den beiden Tischen abzugrenzen, um die späteren Verhandlungen vor der Friedenskonferenz zu erleichtern. Außerdem habe Tardieu und von Goesch über die Anstrengungen gesprochen. Der Unterredung wohnte der französische Botschafter in Berlin, Francois Pontet bei.

# Preussens neuer Etat.

Der neue preussische Etat für 1932 ist jetzt dem Staatsrat zugegangen. Es ist ein ausgeglichener Etat, bei dem sich Einnahmen und Ausgaben decken, wobei die Verhandlungen über die Ausgleichsabgabe des Reiches noch nicht ganz abgeschlossen sind. Der Etat föhrt in Einnahmen und Ausgaben mit 3133,5 Millionen Mark ab gegenüber 2928 Millionen Mark im Vorjahr.

# Gefängnisstrafen für Reichsbannerleute.

Ein hartes Urteil fällt das erweiterte Schöffengericht in Sauer (Schlesien) gegen sieben Reichsbannerleute. Sie hatten sich am 31. Mai auf der Vogelweide in Bersdorf mit Nationalsozialisten gewalttätig mit der zwölfköpfigen Reichsbannerwehr gegenüber blutig gefolgt. Die Angeklagten wurden zu drei und vier Monaten Gefängnis verurteilt. Eine Arbeiterfrau, die lediglich den sich prügelnden Männern zuzief: „Ammer feste druff“, erhielt drei Monate Gefängnis wegen Aufforderung zur Begehung von Gewalttätigkeiten.

# Die Preise der Markenartikel.

Goebeler ordnet Einführung eines Markenpreissystems an. Ähnlich wird mitgeteilt: Zur verstärkten Kontrolle der preisgebundenen Markenwaren hat der Reichsfinanzminister für Preisüberwachung die Einführung eines Markenpreissystems angeordnet. Durch dieses Markenpreissystem werden laufend nicht nur die Preise und Mengen von Waren, sondern auch die Preise, sondern vor allem die Entwertung der Handelsmarken, außerdem wird durch die neue Markenpreissystemordnung nach einer allerdings längeren Lebensdauer angeordnet, daß Markenartikel den Kaufkraft der Nationen oder des Volksgewissens tragen.

# Der Zerfall der Volkspartei.

Dortmund, 2. März. (Eig.) Der engere Vorstand der Deutschen Volkspartei von Westfalen beschloß am Dienstagabend, den zurzeit in Berlin an einer Sitzung des preussischen Staatsrats teilnehmenden Vorstehern H. v. d. H., aufzufordern, den Austritt der überflüssigen Organisationsleiter aus der Deutschen Volkspartei unverzüglich zu erklären. Hemit ist dieser Aufforderung bereits nachgegangen. Infolgedessen ist der Austritt der Deutschen Volkspartei von Westfalen-Süd aus der Gesamtpartei ebenfalls vollzogen.

# Voller Mund und übervolle Kassen.

Während sich Hilters hinstellt und dem Ausland erzählt, daß man seine Propaganda hindern, so ist sein „Wirtschaftlicher Beobachter“ auch, daß während des Wahlkampfes für die Reichspräsidentenwahl von der NSDAP jeden Abend 3000 Veranlassungen abgehalten werden sollen, insgesamt also rund 50 000! Acht Millionen Broschüren und zwölf Millionen Zeitungsenbroschüren sollen verteilt werden. Außerdem sollen eine Million Bildplakate angeschlagen werden.

# Um die Zulassung öffentlicher Spielbanken in Preußen.

Angelehnt von Pressenachrichten, daß auch preussische Bawoorte, wie Wiesbaden und Somburg u. d. h. sich bemühen, die Erlaubnis für die Einrichtung von Spielbanken zu bekommen, hat der preussische Minister des Innern, wie der Amtliche Preussische Pressebericht der Antwort auf eine kleine Anfrage im Preussischen Landtag entnimmt, bereits vor Eingang der Anfrage den Reichsminister des Innern gebeten, von der Änderung des Gesetzes über Schließung und Befristung der öffentlichen Spielbanken vom 1. Juli 1888 abzusehen.

Die endgültige Ernennung Francois Pontets zum Botschafter in Berlin ist am Dienstag durch den Präsidenten der Republik bestätigt. Gleichzeitig hat Francois Pontet seine Demission als Mitglied der französischen Abgeordnetenkammer gegeben.

Der Reichsminister Dr. Goebeler wird im Monat März seine Funktion noch beibehalten, jedoch neue Arbeitsgebiete nicht mehr in Angriff nehmen. Es wird nunmehr die Aufgabe der Reichsregierung sein, für die Regelung der gebundenen Preise, insbesondere aber auch für den Bergbau und die Landwirtschaft hinsichtlich der Preisregulierung eine Richtlinie zu finden.

Durchsetzung des Prohibitiongesetzes in Amerika. Der Gouverneur der amerikanischen Staatshandelsbehörde Idaho hat ein Gesetz unterzeichnet, durch das der Verkauf von Spritzen im Staat Idaho Island erlaubt wird. Der gegen die Bundesregierung verlaufende Schritt des Gouverneurs hat in Washington großes Aufsehen erregt.

# Aus aller Welt

## Die Polizeileiterin im Hungerstreik.



Frau Josephine Ertens.

Die bis vor einem Jahr die weltliche Hamburger Polizei leitete, ist in den Hungerstreik getreten, weil sie sich durch die gegen sie eingeleitete Untersuchung ungerecht behandelt fühlt. Gegen Frau Ertens schwebt ein Ermittlungsverfahren, seitdem sich zwei ihrer Untersuchungen das Leben genommen hatten.

Das Originalste an dem Fall ist, daß Frau Ertens hungerstreikt, trotzdem sie sich nicht in Haft, sondern in voller Freiheit befindet. Sie führt den Hungerstreik in ihrer Wohnung an.

„Wir müssen wieder ehlich werden.“ Der deutsch-nationalen Gesellschaftenführer H. Hoben der Landbundesgenossenschaft Westfälischen im Westfalen wurde wegen Untersuchungen verhaftet. Eine Prüfung der Bücher der Landbundesgenossenschaft ergab, daß der Verband etwa 100 000 Mark unterschlagen hat. Hoben hatte sich von einer großen Anzahl Landwirten aus dem Kreis Westfälischen Gesellschaften unterschreiben lassen, die genehmigte zur Gründung vorgelegt werden. Die Mitglieder der Gesellschaft werden jetzt mit Helfertum, die sich zwischen 300 und 1500 Mark bewegen, in Anspruch genommen werden müssen. Es sind fast ausschließlich kleinere Bauern, die in kümmerlichen Verhältnissen leben und die fälligen Summen kaum aufbringen könnten.

# Gerhart Hauptmann über Goethe.

Seine Rede in der Columbia-Universität in Newyork.

Anlaßlich der Goethe-Feiern in den Vereinigten Staaten sprach am Dienstag Gerhart Hauptmann in der Columbia-Universität in Newyork über Goethes Persönlichkeit. Der Vortrag wurde auf Schulplätzen aufgenommen und am frühen Abend den deutschen Hören auszugeleitet übermietet. Gerhart Hauptmann erklärte zunächst, man habe ihn wohl als Redner für diese Goethe-Feier ausersehen. Er sei aber weder Literarhistoriker noch Philologe noch philosophischer Denker wie etwa Emerson, am allergeringsten aber sei er ein Redner. Deshalb könne er nur ein hartes Bewußtsein von Goethes Leben und Tun einbringen, das in der Hauptstadt in der Heimatgemeinschaft murgale. Hauptmann schilderte dann seine Goethe-Erinnerungen von Jena und Weimar. Zum Schluß wies er auf die Höhe aus, die Goethe erreicht hat, und Goethe hin: „Goethe ist der Erzieher seiner Zeit gewesen. Es war Erlösung durch Güte und Größe, durch Wahrheit“ und bestonte, im Blick auf dieses Urteil können wir an allergeringsten Schmälerung Goethes nicht nachsehen. Goethes Wort gilt auch heute noch und wird immer richtig sein trotz aller Nicht Revolution, sondern immerwährende Information bringt den Fortschritt der Menschheit. Wir Menschen sind die besten Träger der Kultur. Trachten wir danach, daß wir diese Aufgabe im Sinne Goethes erfüllen.“

Zuchtschulstrafe um nichts. Wegen Amtsunterschlagung und Unterdrückung amtlich anerkannter Urkunden wurde der Postassistent H. vom Schöffengericht Berlin-Mitte zu einem Jahr Zuchthaus und 50 Mark Geldstrafe verurteilt. Wegen ihn richtete sich schon lange der Verdacht, daß er Briefe befreite schaffe. Er wurde beobachtet und auf sicherer Tat abgefaßt. H. hatte Briefe von der Stempelmaschine zum Sortieren zu bringen und hatte auf diesem Wege einen Brief an sich gebracht, den er heimlich öffnete. Es war aber nichts dran. Als er merkte, daß er beobachtet wurde, zerrittierte er den Brief und warf ihn in einen Papierkorb.

Nicht von deutschem U-Boot versenkt, sondern im Sturm gesunken. Bei der Verhandlung der landwärtigen Schiffsahrtskommission im Newyorker „Hotel Pennsylvania“ ergab sich, daß der Kapitän des Schoners „Bismarck Queen“ für die angebliche Versenkung seines Schiffes durch ein deutsches U-Bootboot an der irischen Küste am 31. Juli 1915 71 000 Dollar als Entschädigung eingeleistet habe. Der zweite Offizier gab zu, daß er einen Meinde geleistet habe. Er behauptete, durch einen Reder und dessen Anwalt, einen kanadischen Senator, dazu verleitet worden zu sein. Für die letzte Aussage hat der Offizier 500 Dollar erhalten. Das Schiff ist in Wirklichkeit im Sturm untergegangen.

Stafel-Träger unbeliebt. Am Reichlicher Stafel-Prozess werden vorläufig noch immer die Reiferen der Stafelbank verurteilt. Einer von ihnen, Rechnungsdirektor Neumann, erklärte: „Wenn wir Reiferen den Stafel-Kredit prüfen wollen, haben wir jedesmal von den Direktoren einen Aufschrei getrieben.“ Stadtdirektor Schröder und Stadtkammern hage blieben unvereidigt.

Strafessell bleibt in Haft. Vom Untersuchungsrichter in Berlin-Mohli wurde ein Haftantrag zugunsten des vor einigen Tagen festgenommenen Generaldirektors und Zeitungsvorlegers Guido Hachsel abgelehnt.

Ehrenhafter ermordet. Am Saftkammern des Bahnhofs Sanktelingen bei Remagen (Württemberg) wurde ein Reichsbahnoffizier während der Gelbbedrohung überfallen und getötet. Der Täter flüchtete unerkannt.

Derurteilter Nazi. Am Dienstag wurde vom Schnellgericht im Berliner Polizeipräsidium der 22jährige Berliner Organisations- und Propaganda-Leiter der NSDAP, Christian Goeth, Sohn des Berliner Kammergerichtsrats Goeth, wegen Beleidigung von Polizeibeamten, Widerstand gegen die Staatsgewalt und Mißbehalten polizeilicher Befehle zu 1 Monat und 3 Tagen Haft verurteilt. „Eine Geldstrafe würde ja noch nichts nützen“, sagte der Schnellrichter in der Begründung des Urteils gegen den hoffnungsvollen jungen Mann, der sich, wie die Rezensentenfrage ergab, gegen die bei der letzten Hilters-Berammlung im Sportplatz amtierenden Polizisten äußerst fegehaft benommen hatte, vor Gericht aber unter dem Beistand von zwei Rechtsanwältinnen nach bekannter Methode zu freieren versuchte. Ein Komplize des Goeth, der NS-Führerlich Köhling, erhielt wegen Widerstandes 3 Wochen Gefängnis.

Rückgang der Schüler. Der Frankfurter Magistrat beschloß die Zulassung von fünf Volksschulen und einer höheren Schule. Diese Maßnahme wird mit dem Schiffsverkehr und dem Sinken der Schülerzahl infolge des Geburtenrückgangs begründet. Die Anmeldungen für die höheren und Mittelschulen für Ostern 1932 sind um rund 25 Prozent der erwarteten Zahl zurückgefallen.

Geldraub auf der Eisenbahn. In dem Perlenzug Westfalen wurde eine Geldtasche mit 2000 Mark Dienstgeblenden der Eisenbahn, die im Gepäckraum aufbewahrt war, aufgeklammert und ihres Inhalts beraubt. Der Verfall ist noch völlig ungeklärt.

# Letzte Nachrichten

(Eigene Fund- und Drahtberichte)

Freibrief für Totschläger.

Riel, 2. März. (Eig.) Das große Schöffengericht Neumünster erurteilte den Nationalsozialisten, die in dem Orte Uude bewohnt eine Anzahl Reichsbannerleute überfallen hatten, zu Gefängnisstrafen von einem Monat bis zu einem Jahr und drei Monaten. Von den 15 Angeklagten wurden 2 freigesprochen. Der nationalsozialistische Reichstagsabgeordnete Stahmer, der als Anwalt fungierte, erklärte in seiner Verteidigungsrede, daß das Verbrechen gegen die Nazis und eine event. Strafe von nicht erheblicher Bedeutung seien. Nach der Präsidentenwahl würden die Nationalsozialisten, die die Reichsbannerleute lediglich im Übermaß der Gefühle niedergeschlagen und schwer verletzt hätten, durch eine Amnestie begnadigt werden.

Wieder 12 Personen an der russisch-rumänischen Grenze erschossen. Bukarest, 2. März. (Telefon.) Acht rumänische Familien, die aus Ausland nach Rumänien zu entkommen versuchten, wurden am Dniepr von einer russischen Grenzwehr überfallen, wobei 12 Personen getötet wurden. Die anderen flüchtigen entkommen nach Rumänien.

Feuerschiff in Amerika.

Newyork, 2. März. (Eig.) Ein Feuerschiff (New-Yorker) wurden am Dienstag durch ein Riesenschiff aus Strömungse in Höhe geleg. Das Feuer drohte die ganze Driftschiff zu vernichten, was jedoch durch einen plötzlichen Windwechsel vermieden wurde. Hunderte Einwohner sind abgedrückt, viele Geflüchten vernichtet. Der angezündete Schaden ist beträchtlich. Zwei Riesen, das Schulhaus und 135 Häuser wurden von dem Großfeuer vernichtet. Die Ursache des Feuerschiffes ist noch unbekannt.

Für die anlässlich des Hinziehens meines lieben Vaters, unseres guten Vaters, bewiesene Teilnahme sagen wir allen, insbesondere Herrn Pfarrer Sängers unseren herzlichsten Dank.

Frau Marie Siebert und Kinder.

### Sammelkontrolle der Invalidenarten.

Die Sammelkontrolle der Invalidenversicherung beginnt am 9. März d. J. Sie findet im Stadtbauamt, Friedrichstraße 21, von 9—15 Uhr statt. Arbeitsgeber, die Leistungsarten vorzulegen haben, erhalten beizubehalten, wenn die Vorlage zu erfolgen hat.

Bei dieser Kontrolle ist Arbeitsgeber und Versicherter beizugehen, gegen über können der Invalidenversicherung Auskunft einholen. Zeit und Ort der Kontrolle in anderen Stadtbezirken werden jedesmal besonders bekannt gegeben.

Halberstadt, den 1. März 1932.

Kontrollamt Halberstadt  
Der V.-B.-A., Zahlen-Abt.  
B r e g e r, Sanitätsreferent.

### Schlachthof-Freibank

Donnerstag von 9 bis 11 Uhr  
Rind- und Schweinefleisch (trot)

Thale

### Bekanntmachung.

Die Stimmlisten für die am 13. März 1932 stattfindende Reichspräsidentenwahl liegen vom Donnerstag, den 3. März bis einschließlich Sonntag, den 6. März 1932, und zwar an den Wochentagen von 8—13 und 14—18 Uhr und am Sonntag von 9—13 Uhr im Zimmer 14 des Rathauses (Einwohnermeißen), zu jedermanns Einsicht öffentlich aus.

Wer die Stimmlisten für unrichtig oder unvollständig hält, kann dies während der Auslegungzeit im Auslegungsraum zur Niederschrift geben oder schriftlich dem Magistrat anzeigen.

Thale a. O., den 1. März 1932.

Der Magistrat.

### Cuedlinburg.

### Auslegung der Stimmlisten für die Reichspräsidentenwahl.

Die Stimmlisten für die am 13. März d. J. stattfindende Reichspräsidentenwahl liegen vom 3. März bis zum 6. März 1932, je einschließlich im hiesigen Einwohnermeißen, Cuedlinburg, Zimmer 2, Nummer Nr. 15, zu jedermanns Einsicht öffentlich aus und zwar an den Wochentagen von 8 bis 13 Uhr und von 15 bis 18 Uhr, Sonntags von 10 bis 13 Uhr.

Wer die Stimmlisten für unrichtig oder unvollständig hält, kann dies bis zum Ablauf der Auslegungzeit bei uns schriftlich anzeigen oder im Auslegungsraum während der oben genannten Dienststunden zur Niederschrift geben. Sonst die Richtigkeit seiner Behauptungen nicht öffentlich zu behaupten ist für die Gemeindefürsorge.

Cuedlinburg, den 1. März 1932.

Der Magistrat.

### Scherleben.

Die Wahlkartei für den Stadtbauamt liegt vom 3. bis 6. März 1932 einsehbar im Rathaus (Zimmer 21, Eingang Halberstädter) während der Dienststunden, am Sonntag von 10—13 Uhr, zur Einsicht aus. Einwände sind unter Angabe der Gemeindefürsorge bis zum Ablauf der Auslegungzeit bei uns anzubringen. Diejenigen, die seit der letzten Wahl 20 Jahre alt geworden sind, bis zum 13. März d. J. werden müssen sich in die Wahlkartei eintragen lassen, soweit dies nicht schon von amtswegen geschehen ist.

Scherleben (Wade), den 1. März 1932.

Der Magistrat.

### Städtische Volkshochschule

Mittwoch, den 9. März 1932, abends 8 Uhr im Saale der Deutschen Oberschule für Mädchen\* (Bismarckplatz)

### Kammermusikabend

Ausführende:  
**Kurt Brinck (Bariton)**  
vom Stadttheater Halberstadt

**Herbert Pätzmann (Klavier)**  
**Leonhard Kulow (Violine)**  
**Florian Schmidt (Cello)**

Haydn, Trio (G-dur)  
Schubert, Lieder  
Schubert, Trio (Es-dur)

Karten zu 1,00 RM. bei Beiner, Beume, Rummert, Schöner, im Schulamt und am Saaleingang. Hörer der Volkshochschule 0,75 RM. (nur Schülern), Schüler 0,50 RM.

### Auffklärungsvortrag!

Am Donnerstag, den 3. März, Kaffee, "Waterland". Eintritt frei!

### Zinslosen Kredit für jeden Zweck

In 4 Jahren 27 Millionen langfristige ausgesetzten Verfügungsfähige Zwecksparkasse Deutschlands  
**Eigenheimbund "Niedersachsen"**  
E. B., Hannover

# GARDINEN TEPPICHE

Erst ein geschmackvoller Teppich und neue Gardinen und Dekorationen machen ein Zimmer wohllich, behaglich und gemütlich. Ein neuer Teppich auf dem Fußboden, moderne Dekorationen an den Fenstern - und Sie erkennen Ihre alte Wohnung nicht wieder.

## Extra-Angebote für Ostern und Umzug

<b>Künstler-Garnituren</b> aus guten Filletstücken, zum Teil mit Seidenfransen am Behang, 3 teilig <b>11.50 8.75</b> <b>4.50</b>	<b>Halbstore-Meterware</b> creme Gitterstoffe, mit wirkungsvollen Einsätzen u. K'seid. Franensabsthl. Mtr. <b>3.90 2.50</b> <b>1.90</b>	<b>Halbstores</b> englisch Tall und Gitterstill in modernsten Musterungen <b>6.75 4.50</b> <b>2.90</b>	<b>Eleg. K'seid. Dekoration.</b> 2 Sdals u. Querbehang, in vollendet schön. Ausf. und Franensverzierung <b>19.75 15.50</b> <b>13.50</b>	<b>Bagdad-Garnituren</b> 3 teilig, indanthren creme Grund, in verschied. Farben gemustert <b>8.50 6.75</b> <b>4.50</b>	<b>Bettdecken</b> 11 bettig, Fillet-Tüll mit Motiv oder Gitter-Etamine, reich mit Einsätzen verziert <b>17.50 14.50</b> <b>9.75</b>
<b>Voiles und Muller</b> für die dufte Dekoration, in feinen Pastellfarben ca. 112 cm breit Meter <b>2.25 1.90</b> <b>1.20</b>	<b>Jacquard-Ripse</b> für die moderne Wohnungs- und Herrenzimmer-Dekoration in neuen Zeichnungen, doppeltbreit, Meter <b>3.75 2.90</b> <b>1.75</b>	<b>Neue Marquissettes</b> in cremefarbiger, der beliebte Gardinestoff für Faltenstores u. Scheibenschleier, 150 cm br. Meter <b>2.40 2.00</b>	<b>Landhaus-Gardinen</b> weiß und farbig gemustert mit Vorhängen für Raffgardinen, Meter <b>0.75 0.50</b> <b>0.28</b>	<b>Schweden-Streifen</b> der Indanthren-Vorhangsstoff 80 und 120 cm breit, Meter <b>1.20 0.90</b> <b>0.65</b>	<b>Selbstroller</b> das prakt. Rollo für Fenster jeder Breite. Preis nach Größe der Fenster.
<b>Bettvorlagen</b> aus Haargarn und Wollplüsch, moderne Streifen und Persemuster <b>9.50 6.90</b> <b>4.75</b>	<b>Läuferstoffe</b> in aparten Streifen und Jacquard, gemustert, 67 cm breit, Meter <b>4.25 3.20</b> <b>2.50</b>	<b>Brücken</b> Haargarn und Wollplüsch, zirkel 90x180 <b>26.50 21.00</b> <b>11.75</b>	<b>Teppiche</b> Haargarn 160x240 <b>27.50</b> 200x280 <b>45.00</b> Wollplüsch 160x240 <b>44.00</b> 200x280 <b>72.00</b>	<b>Diwanddecken</b> in modernen Gobelin-Mustern <b>22.50 16.50</b> <b>12.50</b> Moquette-Ausführung <b>45.00 34.00</b> <b>29.50</b>	<b>Tischdecken</b> Gobelin und Kunstseide, mit Fransensabschluss <b>12.75 9.50</b> <b>5.90</b>

Kostenlose Entwürfe  
Kostenloses Zuschneiden  
Kostenloses Anbringen  
der Gardinen - Dekorationen durch geschulte Fachleute!

# Ebstein

DAS FÜHRENDE MODENKAUFHAUS

### Stadt-Theater

Mittwoch, den 2. März, 20—22<sup>1</sup> Uhr  
"Der eingebildete Kranke"  
Lustspiel von Molière  
Hierauf:  
„Erster Klasse“  
Schwank von Thoma (0.45—3.00).

Donnerstag, den 3. März, 20—22<sup>1</sup> Uhr:  
**Die Armée**  
Drama von Robmann (0.45—3.00).

Die nächste Rate der Donnerstag-Dauermieter ist fällig, zahlbar werktags von 10—12 Uhr in der Vorverkaufskasse im Rathaus.

### Der deutsche Fußballmeister Hertha BSC, Berlin

spielt am Sonntag, 6. März, nachmittags 3 Uhr in Hötensleben gegen den

### S. V. Hötensleben 1911

Preise der Plätze: Sitzplatz 1,50 Mk., Stehplatz 1,00 Mk. Erwerblose 80 Pfg., Schüler 50 Pfg. Im Vorverkauf (Goldene Buchhandlung, Tel. Schöningen 215 und bei Friseur Hohlbein, Tel. Schöningen 243) kostenl. Sitzplatz 1,25 Mk., Stehplatz 80 Pfg., Erwerblose 50 Pfg.

### ELYSIUM

Donnerstag, den 3. März, 8.15 Uhr  
**Einmaliges Gastspiel**  
der Original-Leipziger Fritz Weber-Sänger



mit den Herren  
Hans Lauterbach, Curt Bergeli, Erich Weber, Harry Tarnado, Emil Lorenz, Curt Legler u. Dir. Fritz Weber. Anerkannt beste Herrenengesellschaft Deutschlands. Am Flügel Liedermstr. u. Komponist Curt Legler.

Vorverkauf bei Krüger & Oberbeck, Sperritz num. 1.28, l. Platz 1.00, Estrade 0.50, Gallerie 0.50 Mk. Die Leipziger Weber-Sänger gastieren mit ungeheurem Erfolg in Essen a. d. Ruhr. Derzeit bei allabendlich ausverkauften Hause in Braunschweig. Alljährlich 6 Wochen in Magdeburg.

Begehrteste Kritiken der Tagespresse.

Heute Mittwoch freitags geschloßet!

Empfehle Sächsisch, Knoschen u. alle frischen Würstchen, sowie Knoschen u. alle Backwaren  
**Palm, Schuhstraße 11. Tel. 1394.**

### GL

Heute Mittwoch! Zum letzten Male!  
**Yord.**

Morgen Donnerstag! Die große Premiere!  
**Harry Piel**

in seinem neuesten Sensations-Tonfilm-Erfolg:  
**Bobby geht los**

### Kant-Gesellschaft

Ortsgruppe Halberstadt.  
4. Vortrag am Freitag, den 4. März, pünktlich 20<sup>1</sup> Uhr, in der Aula der Knaben-Mittelschule.

Professor Dr. A. Liebert:  
**"Dialektik in der Geschichte"**  
Eintritt für Mitglieder der Kant-Gesellschaft und der Ortsgruppe frei, für Nichtmitglieder RM. 1.25

**Inserieren bringt Gewinn!**

## WERNIGERODE

### Plakate und Flugblätter.

Anlässlich des bevorstehenden Wahlkampfes weist der Amtliche Preussische Pressebesitz noch einmal darauf hin, daß nach den Bestimmungen des Reichspressegesetzes auch auf Plakaten außer der Angabe des Druckes auch die Angabe des Verlegers oder beim Selbstverlag die Angabe des Herausgebers enthalten sein muß. Die Angabe „verantwortlich“ (Name) reicht nach der ständigen Rechtsprechung des Reichsgerichts entgegen der hier und da geäußerten irigen Annahme nicht aus.

Bei dieser Gelegenheit weist der Amtliche Preussische Pressebesitz ferner auf die Bestimmungen der Notverordnung des Reichspräsidenten vom 28. März 1931 über Plakate und Flugblätter hin. Demnach sind für Plakate und Flugblätter politische Inhalte mindestens vierundzwanzig Stunden, ehe sie an oder auf öffentlichen Wegen, Straßen oder Plätzen angebracht, ausgelegt, verbreitet oder sonst der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden, der zuständigen Polizeibehörde zur Kenntnisnahme vorzulegen. Plakate und Flugblätter, die entgegen dieser Vorschrift der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden, können beschlagnahmt und eingezogen werden.

Die öffentliche Antündigung politischer Veranlassungen darf nur bei der Bekanntgabe der Veranlassung erforderlichen sachlichen Angaben über Ort und Zeit der Veranlassung, Veranstalter, Teilnehmer, Redner, Vortragsgesand, Aussprache und Eintrittsgeld enthalten. Plakate und Flugblätter, in denen eine Verletzung dieser Vorschrift politische Veranlassungen öffentlich angekündigt werden, können ebenfalls polizeilich beschlagnahmt und eingezogen werden.

— 11. Erwerbslosenvereinfaltung des V. f. a. u. W. Am Freitag nachmittags 17½ Uhr findet in der Aula des Gymnasiums die 11. Vereinfaltung statt. Geboten wird das entscheidende Forenle-Duinetz von Schulberg, gepflegt von der Familie Steinbröck. Auch diese außerordentliche Gabe wird bei den vielen Musikfreunden unter den Erwerbslosen mit Freude begrüßt werden.

— Eisener Bühler. Die Einzugsstellen der Eisernen Front müssen bis Freitag, den 4. März, 20.30 Uhr im Monopol abgeholt sein. Bis dahin liegen die Eisten noch in den Konsumverläufigen Friedrichstraße und Schmalzbergstraße sowie in der Kolbischhandlung aus.

— Freie Sportvereinfaltung 1895. Donnerstag 20 Uhr: Spielverfaltung im Jugendheim. Die Vorturnerfunde wird am Donnerstag, den 10. März verlegt. Das Männerturnen fällt am Freitag aus. Dafür treffen sich alle Mitglieder, die irgend ein Instrument spielen (Mandobla, Mandoline, Laute usw.) im Jugendheim.

— Sportklub GutsMuths. Heute Mittwoch findet in Hofjäger eine wichtige Spielverfaltung statt. Da wir voraussichtlich am Sonntag gegen die hiesigen Sportfreunde spielen, ist es Pflicht eines jeden Spielers, zu erscheinen.

— Freie Sportvereinfaltung 1895 (Mittg. Handball). Donnerstag 20 Uhr: Spielverfaltung im Jugendheim. Alle Genossen fallen unbedingt zu erscheinen.

— Aufnahmeverfaltung. Gestern nachmittags gegen 17 Uhr fand an der Ecke der Hinderfennstraße und Ringstraße ein Auenburger Viehtransportwagen mit einem hiesigen Personennagen zusammen. Der Ersterer hatte das Vorfahrtsrecht des Letzteren nicht beachtet und wurde bei dem Zusammenstoß deparat demoliert, daß er abgehohlet werden mußte. Der Personennagen kam mit leichten Beschädigungen davon.

— Stimmlisten einsehen! Für die Wahl des Reichspräsidenten liegen die Stimmlisten vom Donnerstag, den 3. bis Sonnabend, den 5. März, in der Zeit von 8—13 Uhr und von 15—18 Uhr und Sonntag, 6. März von 10—13 Uhr im Weidmann, Akt II, 10, zu jedermanns Einsehen aus. — In diesem Jahre liegen die Stimmlisten nicht im Rathaus, sondern im Weidmann, Akt II, 10, aus. — Stimmhelfer werden gleichfalls Akt II 10 ausgestellt.

— In die Anwesen der Erhaltungskomitee! Zu jeder Wahl stellen wir fest, daß die von auswärts zur Erhaltung hierher gekommenen Krankenstafelpatienten der verschiedensten Erhaltungskomitee am Wahltag von ihrem Wahlrecht keinen Gebrauch machen können, weil sie sich von ihren Heimatsbehörden keinen Stimmhelfer ausstellen lassen. Wer am 13. März von seinem Wahlrecht Gebrauch machen will, schreibt sofort an seine Heimatsgemeinde um Ausstellung eines Stimmhelfers, denn nur mit diesem kann er zur Wahl schreiten. Alle Hinweise auf die Unterfertigung in den hiesigen Heimen nutzt den Anwesen nicht.

## Bald gibt es Zensuren!

Vor dem Beginn der Osterferien herrscht große Aufregung im Schulhaus. Zeugnisse werden verteilt, Angst und Freude, Hoffen und Mut bringt das kleine weiße glatte Papier. Teils froh, teils tief bedrückt verlassen die Kinder den Schulhof. Dahin warten neugierige Eltern, Großmütter und Tanten. Belohnung, Schläge, Vorhaltungen, harte Worte, Strafen, Tränen...

Was ist geschehen? In langen Konferenzen haben Lehrer und Belehrenen verhandelt, die Belehrenen der Schüler in Vertikalen abgemessen. Ein vergleichsweise Bemerkliches! Was bedeutet eine Zeile da, wo in händigen Auslegung, persönlicher Stellenanwand und logisches Mitleid ihr wechselläufiges Spiel treiben.

„Rednen sehr gut! — Schreiben genügend.“ — Was lagen diese Worte. Nichts, wirklich nichts! Ein Werturteil, ein abfahrender Maßstab im Zeitalter der Relativität. Ein Heberbeißel aus vergangenen Tagen. Spielend schiffst die Begabe die gute „Note“. Die Mühe des unbegabten Kindes bleibt unberücksichtigt. Oder will man etwa der Natur ein Zeugnis ausstellen, daß sie einige Kinder der Menschheit, andere gut befähigt hat? Schreiben „genügend“. Dabei müßt ich mit gestimmtem Preis eine kleine Kinderhand ab, um in vorchriftsmäßiger Art die Aufgaben in das Heft zu schreiben. Stundenlang — vergebens. Spielend erledigt in wenigen Minuten das begabte Kind seine Aufgabe. Wer möchte da behaupten, daß Zensuren den tatsächlichen Leistungen der Kinder gerecht werden?

Doch nicht nur die Begabung spielt bei Beurteilung der Leistung eine entscheidende Rolle, sondern auch das soziale Milieu ist von größter Wichtigkeit. Kennst du die Kinder, die früh schon vor der Schule arbeiten müssen, die ihre kleinen Geschwister waschen, küssen und anziehen, die Eisten kochen, Feuer machen und Kerze leuchten? Kennst du sie alle, die um 8 Uhr schon müde zur Schule kommen? Kennst du sie, deren Gedanken während eures Diktats in banger Sorge nach Hause fliegen, ob Vater wohl Geld gebracht hat? — Ob Mutter Arbeit bekommen? Wißt ihr, daß viele Kinder kein ruhiges Mitleiden haben, um ihre Hausaufgaben zu machen? Der eigene Eist in der Familie ist Mütter Arbeitsplatz. Außerdem wird daran gefesselt. Schularbeiten sind Luxus. Kaum ist das lange Mittagessen verzehrt, so heißt es Kinder warten. Gänge betreten und aufhören. Heberbeißel, hals in Eisten, werden häufig die Aufgaben hingeschrieben. Der Earm der Geschwister hört jede ernste Denkarbeit.

Auch Schwachpilot ist eine Proletarierkrankheit. Nicht etwa, als ob man den Verband mit Geld kaufen könnte. Aber wie ganz anders werden zum Beispiel die schwachen Anlagen von Kindern reicher Eltern geformt! Da ist das Kinderzimmer, das bei den Schularbeiten hilft, das unermüdlich immer wieder alle die Dinge erklärt, die im Unterricht nicht verstanden wurden. Wenn dies nicht ausreicht, gibt es abendliche noch Nachhilfunterricht. Dann kommt der Hauslehrer; schließlich geht's in die „Brotzei“, und mancher Dummkopf macht auf diesem Wege sogar seine Reifeprüfung und bringt es zum Akademiker. Und ein schwachbegabtes Arbeiterkind? Geringe Begabung, Krankheit und die Mitharbeit im Hauspost bringen es immer weiter im Unterricht zurück. Niemand hat Zeit, bei den Schularbeiten zu helfen. Niemand kann das verärrumte Renum dem Kinde farmachen. Es bleibt. Ihen. Versteht in seinem Inneren nicht ein aus einem hiesigen Kellnerband aus. Auch im zweiten Jahre geht es nicht besser. Die Freude an der Schule ist am Herzen ist längst dahin. Da heißt es lechter Aufweg nur die Hilschule übrig. Wer die sogenannten Hilschulinder genauer betrachtet, wird sich erschauern. Daß ein großer Teil der Schüler nur in sojolge schlechter häuslicher Verhältnisse bieten

Beg genommen hat. Die schwachen Anlagen ersticken in der Not des Alltags.

In einigen deutschen Ländern sind nach dem preussischen Vorbilde die Noten für Beträge fortgefallen. Darob herrscht in reaktionären Eltern- und Lehrkreisen großes Wehklagen. Nun hätten die Eltern überhaupt keine Kontrolle über das Betragen ihrer Kinder in der Schule. Hat uns nicht die demokratische Entwicklung unter Zeit eine viel wirksamere Handhabe gegeben, nicht nur das Betragen, sondern das gesamte Unterrichtsverhalten des Kindes zu kontrollieren? Elternauschüsse und Elternvereine sind wertvolle Verbindungsmöglichkeiten zwischen Elternhaus und Schule. Auch sollten in jeder Klasse regelmäßige Elternabende stattfinden, um Wünsche und Anregungen der Eltern zum Ausdruck zu bringen und den Vätern und Müttern Gelegenheit zu geben, am Aufbau und Ausbau der Schule und des Unterrichts mitzuwirken. Neben all diesen Einrichtungen sind es aber vor allem die persönlichen Ausproben zwischen Elternschaft und Klassenlehrer, die Bester als jedes Zeugnis den Erziehern und Eltern Aufschluß über das Betragen ihrer Kinder im Unterricht geben. Jeder Vater und jede Mutter sollte sich deshalb solche regelmäßigen Ausproben mit dem Klassenlehrer zur Pflicht machen. Aus der Erkenntnis der Unzulänglichkeit alter Zeugnisse lebene heute schon sehr viele moderne Schulen das Zeugniswesen ab und geben stattdessen bei der Schulentlassung dem einzelnen Schüler eine kurze Charakterisierung. Eino für: Hans Huber ist ein stiller, sehr gewissenhafter Junge, langsam im Arbeiten, doch gründlich und selbständig im Denken, verträglich und zuverlässig. In allen handwerklichen Fächern ist er wenig begabt. Er ist eine Gritternatur, lebt ziemlich zurückgezogen. — Der: Richard Meier ist eine ausgeproben Führernatur, ein gefühlvoller Organisator, eignet sich sehr zum Umgang mit Personen als mit Sachen; in praktischen Dingen gewandt und geschickt, dagegen hat er zu einbüngen und mechanischen Arbeiten weder Neigung noch Ausbauer. —

Dies sind nur ein paar Proben. Sagen sie uns über den Menschen nicht unergiechtlich mehr als die einkünstigen Zahlen eins, zwei, drei, vier? Sieht man nicht förmlich den Menschen in seiner Verhaltensart vor sich liegen? Wer kann Einnung und Talent in Nummern ausdrücken? Es gab eine Zeit, da mochte man schon die Kinder in der Schule zu Nummern. Der Lehrer wies die Plätze nach der Leistung an. Der eine war Erster, der andere war Letzter, dieser der 42., jener der 6. Der Ehrgeiz der Kinder war aufs höchste gespannt. Jeder bemühte sich, mehr zu sein als der andere. Einer versuchte den anderen zu übertrumpfen. Dabei war man in der Auswahl der Mittel nicht sehr wählerisch.

Denen aber, die noch immer nicht auf Zeugnisse verzichten können, sei der Rat gegeben, erst einmal bei sich selbst mit dem Zeichnen an zu fangen. Wie möchte da so mancher Zeugnis gerade über die Ermöglichen ausgeben, die so gern gegenüber dem kleinen Wolf den Richter spielen! Und gar erst, wenn auch die Kinder beim Notengeben, besonders bei der Betragesnote der Eltern und Erziehern, ein Wortlein mitzureden hätten! Ach, wie die Sehnsucht nach Zeugnissen wäre bald vorbei.

Wenn diese Ausübungen dazu beitragen, die Zeugnisse, die unsere Kinder jetzt zu Hiren nach Hause bringen, nicht allzu trostlos zu machen. Drückt die Kinder durch eure Kritik nicht noch mehr? Sie sind ohnehin durch eine schmerzliche, genug bedrückt. Sucht ihre guten Seiten zu fächern, und ihr werdet lebensfrohe Menschen aus ihnen machen! Schon mancher, der in der Schule „Letzter“ sah, hat im Leben tapfer und mütig seinen Mann gestanden.

3 r m a f e c h e n a d, Schulführergerin.

— Der Eiertanz beginnt. Es ist ein Schauspiel für Götter. — Dem jetzt beginnenden Kampf um die Reichspräsidentenwahl die Bemühungen zu beobachten, welche die sogenannten nationalen Parteien sich geben, um der Person Hindenburg nicht zu nahe zu treten. Und doch muß man bei diesem Kampf nichts anderes erkennen, als den „alten Mann“ wie sie ihn nennen, zu beilegen. Am Montag kam die Bure, daß Hindenburg den Verfassungseid geleistet hat, so recht zum Ausdruck. Der Kampfbild „Schwarzweiser“ hinter dem die Deutschnationalen, Stahlhelm und Kuisebunde stehen, hatte zur ersten Kampferfaltung aufgerufen. Den zwanzig Büdingen, welche die Redner vor dem großen Feldmarschall machten, folgten doppelt hohle Jubirte. Warten wir ab, was der Wahlkampf noch alles bringen wird.

### Kreis Wernigerode

Hfenburg, 1. März. Die Kundgebung der Eisernen Front zur Reichspräsidentenwahl, die am Sonntag hier stattfand, erfreute sich eines sehr guten Besuches. Der Eidenhofplatz war überfüllt. Der Chefredakteur Dr. Schwanke aus Magdeburg verband es ausgezeichnet in seinem Referat, die Stellungnahme der Eisernen Front

zur Reichspräsidentenwahl darzulegen. Wenn Hindenburg auch nicht unser Mann sei, so seien wir doch vor allem gesonnen, für ihn zu stimmen, um zu verhindern, daß Hitler Reichspräsident würde. Der überaus starke Beifall am Schluß der Rede bewies, daß die Versammlung mit dem Referenten eintreffend abzurufen, fiel dem Redner nicht schwer. Inmitten wurde die Veranstaltung von einigen eragten Märchen der Reichstammesstelle. — Zweifelslos Eist, die das sieht! Dennoch auch heute noch. Hals Henburg und umliegende Drikschaften hatten sich heute eistlich der Wanderrichtung der Reichswehr auf dem Warberg eingefunden, um den Übungen zu zusehen. Schwache Anlanterie verurteilt durch einen Wachsmenge wehrzug sollte dem Feind das Eindringen in den Harz verhindern. Trob des eistigen Eitminde sieh es sich die Masse der Bevölkerung nicht nehmen bis zum Schluß auszubarren, um dem Einnag der Ertuppen mit Klagenhem Spiel betraueren. Am Donnerstag und Freitag hatte die Kapelle in dankenswerter Weise sich zu einigen Konzerten in der Schule, auf dem Schloßhofe und dem Marktplatz bereitgefunden. Am Abend fand ein Musikfestkonzert im Eidenhof und anschließend ein Wandersball in beiden Eilen statt.

Wenn gute Reden sie begleiten,  
dann fließt die Arbeit munter fort.

Aber mit „Juno“  
geht es noch besser!





# Kreis Salverstedt

Harstedt, 2. März. Wir berichten über eine Schlägerei zwischen zwei Müttern. Dazu wird uns mitgeteilt, daß St. Vater und Sohn angefallen worden wären; es trifft nicht zu, daß der Gemeindevorsteher Ruhe von ihnen mit einer Seite geschlagen worden sei. Am liebsten werde das gerichtliche Nachspiel eine Klärung der Angelegenheit bringen.

**Klein-Duenfelde, 1. März.** Eine Generalversammlung des Schrebergartenvereins e. V., die recht gut besucht war, fand am Sonntag, nachmittags, im Saal von Kurt Rahmann statt. Der Vorsitzende stellte in seinem Geschäftsbericht das Wesen der Schrebergartenbewegung und forderte alle Mitglieder auf auch fernerhin zum Besuch launig zum Verein zu gehen. Er gab bekannt, daß wieder Gemeindevorstände zur Errichtung von 6 Stück Gärten an Erwerbslose zu einem geringen Pachtzins bereitgestellt sind. Leider war es nicht möglich, noch einige Neubewohner zu berücksichtigen, da sonst die Gärten zu klein geworden wären. Auch bei der Gemeindevorstandssitzung der Nachbargemeinde für die alten Schrebergärten für das abgelaufene Wirtschaftsjahr am 10. v. J. gefestigt wurde, wurde mit Berücksichtigung von den Verhältnissen zur Kenntnis genommen. Der auswendige Gemeindevorsteher trift noch mit, daß die Nachbargemeinde für die neuen Schrebergärten voraussichtlich im nächsten 10. v. J. gefestigt werden. Der vorgeschlagene Pachtzins wurde gutgeheißen; dem Kassierer wurde auf Antrag der Vorstände einstimmig Entlastung erteilt. Die hierzu vorgeschlagene Vorstandsliste folgendes Ergebnis: 1. Vorsitzender: Kurt Rahmann, 2. Vorsitzender: Kurt Rahmann, 3. Vorsitzender: Kurt Rahmann, 4. Vorsitzender: Kurt Rahmann, 5. Vorsitzender: Kurt Rahmann, 6. Vorsitzender: Kurt Rahmann, 7. Vorsitzender: Kurt Rahmann, 8. Vorsitzender: Kurt Rahmann, 9. Vorsitzender: Kurt Rahmann, 10. Vorsitzender: Kurt Rahmann.

# Aus Osterleben

Die Mitgliederversammlung des Reichsbanners in Osthausen am 2. März. Die Mitglieder des Reichsbanners in Osthausen sind am 2. März in der Halle des Reichsbanners in Osthausen versammelt. Die Mitglieder des Reichsbanners in Osthausen sind am 2. März in der Halle des Reichsbanners in Osthausen versammelt. Die Mitglieder des Reichsbanners in Osthausen sind am 2. März in der Halle des Reichsbanners in Osthausen versammelt.

# Mitteldeutsche Rundschau.

**Hirsche in Schlingen gefangen.**  
Oke (Harz). Fortschrittliche werden in den hiesigen Waldungen zwei in Schlingen gefangene Hirsche, von denen der stärkere seines Geweihs beraubt worden war. Dem anderen war der Kopfschmuck gelassen, da er aufsehender zu gering erachtet worden war. Man hat es demnach mit Wilderern zu tun, die ihr Handwerk aus reiner Trophäenjagd betreiben.

**Das Kammerbergwerk wieder in vollem Betrieb.**  
Goslar. Mit dem heutigen Tage hat das zur Braunkohle gehörende Kammerbergwerk die Erzförderung mit der jetzigen Belegschaft in voller Schicht wieder aufgenommen, nachdem längere Zeit nur in beschränkter Umfang gearbeitet wurde. Der volle Betrieb dieses ältesten und ergiebigen Erbergewerks Deutschlands soll baldmöglichst wieder hergestellt werden.

**Freilegung des ältesten Bausteines einer Kirche.**  
Schöppenstedt. Bei der Erweiterung der Heiligensalge der evangelischen Kirche hat man im Lärm eine in seiner Mitte stehende Säule, die das ganze Turmgefäß trägt, freigelegt. Dieser war von dieser nur die eine Seite des Kapitells zu sehen, und selbst diese nur noch verblieben. In einer alten Urkunde aus dem Jahre 1051 wird die Kirche des Heiligen Stephan genannt. Es gehört zu den ältesten Pfarrkirchen und ist von dem 827 gestorbenen Halberstädter Bischof Hildegard I. gestiftet worden. Nach den aufgefundenen Resten war das ursprüngliche Erzbischofs des Turmes der erste Altarstrahl in Form einer Krypta. Von dieser mittleren Säule ging ein Kreuzgewölbe nach den in den Außenwänden noch bruchstückweise vorhandenen stiftlichen Säulen. Die Säule hat ein Alter von 900-1000 Jahren und ist romanisch. Kapitäl und Verzierungen deuten auf die Verschmelzung des germanischen Heidentums mit dem Christentum hin.

**Schwerer Verkehrsunfall.**  
Hildersleben. Am der Zollberge stießen ein Motorradfahrer und ein Radfahrer zusammen. Der Radfahrer überfuhr sich und fuhr außer schweren Wunden am Kopf, einen Armbruch davon. Der Motorradfahrer erlitt nur Hautabrisse und Schürfwunden.

**Zwischenfall im Eldendorfer Nazi-Prozess.**  
Magdeburg. An Schöneberg-Elbe wird zur Zeit gegen 5 Nationalsozialisten verhandelt, die in der Nacht vom 28. zum 29. September vorigen Jahres den Amtsvorsteher Ringelstein, den Gemeindevorsteher Seiler und den Zimmermann Grune überfallen und durch mehr als 40 Wertschüsse schwer verletzt haben. Der

Amtsversteher erhielt alle 26 Verletzungen am Kopf. Am 10. Verbandsungstage wurde ein nationalsozialistischer Zeuge wegen Meinens verhaftet. Der Nazi hat den Meinel eingekerkert. Auch der angeklagte Magdamer Arbeiter sollte in Haft genommen werden, weil ihm nachgemeldet wurde, daß er mindestens 4 Zeugen seiner Partei zum Meinel verleitet hat. Während das Gericht sich wegen des Haftbefehls zur Beratung zurückzog, flüchtete Rabe jedoch. Er konnte bisher nicht wieder ergriffen werden.

**Freitag aus Gram über den Tod des Ehepartners.**  
Stendal. Morgens fand die Frau des Aufhängerers Bede ihren Mann am Herzschlag verstorben im Bett auf. Aus Gram darüber erhängte sich Bede neben der Leiche ihres Mannes.

**Dom Studenten in Halle.**  
Halle. Nach der vorläufigen Überfahrt über den Besuch der Vereinten Friedrichs-Universität Halle-Wittenberg ergibt sich folgendes Bild: Anmatrikuliert waren Männer 2684, Frauen 378, zusammen 3062, hinzu kommen Gasthörer 222, insgesamt außerdem also 3284. Die hiesige Fakultät ist die Medizinische und Staatswissenschaftliche Fakultät mit 786 Studenten. Dann folgt die Naturwissenschaftliche Fakultät mit 622. An dieser führt drückt sich der starke Anstieg der Landwirtschaft Studierenden an der Universität Halle-Wittenberg aus. Die Medizinische Fakultät umfaßt 692, die Philosophische Fakultät 556 und die Theologische Fakultät 501 Studierende. Der Zugang im Wintersemester 1931-32 (608) überstieg den festgesetzten Betrag (567). Im übrigen ergibt die Gesamtüberlieferung der fernerhin Zug und Abgänge, daß die Schwankungen an der Universität Halle-Wittenberg nicht sehr erheblich sind, ein Zeichen, daß die Universität Halle die Vorkläre einer Berufs-Hochschule mit den Vorzügen einer Heineren Universität in Stübchen und Säben des Reiches verbindet, jedoch auch im Sommer in der Gesamtheit der Zugang sehr erheblich ist.

**Gefängnisstrafe für einen nationalsozialistischen Schriftsteller.**  
Halle. Die nationalsozialistische Zeitung „Der Kampf“ war am 17. Dezember 1930 auf vier Wochen wegen eines Artikels „Der Weg über Juda“ verboten worden. Der verantwortliche Schriftleiter der Zeitung Heide wurde in erster Instanz zu 90 A Geldstrafe verurteilt. Die Staatsanwaltschaft legte Berufung ein. Die Staatsanwaltschaft sah die in dem Aufsatz enthaltenen Bemerkungen gegen Seiler und Greiffelt als so schwer an, daß sie nur mit einer Gefängnisstrafe gefügt werden könnten. Der Schriftleiter wurde darum zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt.

# Achtung, Ortsvereinsvorstände!

Das Plakat „Zwei Jahre Nazi-Worte“ ist für den ganzen Regierungsbezirk Magdeburg zugelassen. Die Ortsvereine haben die Pflicht, das Plakat der Regierung erhalten. Das Plakat braucht also der örtlichen Polizeibehörde nicht mehr vorgelegt werden.

Ein vierseitiges Flugblatt erschien in diesen Tagen als Ortsvereine. Dieses Flugblatt muß möglichst sofort, spätestens aber am Sonntag, dem 6. März, reiflos verteilt werden. Weiteres Material folgt. Die Ortsvereine erhalten auch Plakate.

Die Unterbezirksstellen sind bei den Unterbezirksstellen anzufordern. Das Bezirkssekretariat stellt den Unterbezirksstellen, soweit möglich, Referenzen zur Verfügung. Die Unterbezirksstellen auf die einzelnen Orte erfolgt von den Unterbezirksstellen.

# Aus Schwanebeck

Die Stimmzettel für die Reichspräsidentenwahl liegen im Geschäftsraum Nr. 3 des Rathauses von Mittweide, den 2. März bis Sonntag, den 6. März 1932 zur Einsicht aus und zwar an den Wochentagen von 8 bis 12,30 Uhr und 16 bis 17 Uhr und Sonntag, den 6. März von 9 bis 13 Uhr.

Die Einsprechungen in das öffentliche Buch der Ehrenfront sind auch hierorts so gestrichelt, so daß man auch hier an den Kampfschritten der Kopf- und Handarbeiten gegen den Fortschritt nicht beizugehen braucht. Für alle aber, die sich aus irgend einem Grunde noch nicht einschreiben, ist es noch Zeit, das Verzeichnis nachfolgend im Besonderen dieser Woche im „Deutschen Hause“, bei den Parteil- und Verbandsstellen.

Die Schatzkassen. Gegenüber für das neue Geschäftsjahr 30 Reichsmark und zwar 20 Reichsmark und 10 Reichsmark. An den Wahltagen treten auf Grund der Notverordnung vom 4. Dezember 1931 Konreiter August Kuchts und Lehrer Max Hübners. Beide stellen über 40 Jahre im Dienste der hiesigen Stadtbehörde. Ihre Stelle treten Lehrer Rudolf Schöpphagen, zur Zeit in Königsberg und Lehrer Karl Boede, zur Zeit in Barneburg.

# Aus Thale

1. Baupartei. Am Hotel „Zum Harz“ fand am Sonntag, dem 2. Februar, eine Versammlung der Wotzsauparkalle „Bormärts“ Thale statt. Es waren eine Anzahl Interessenten erschienen. Nach dem Genosse Dube-Quedlinburg die Versammlung eröffnete, nahm Genosse Schöpphagen-Halberstadt das Wort über: Wirtschaftliche und Bauparkalle. Er verlas den, den Anwesenden klar zu machen, welchen Wert die Bauparkalle heute hat, indem sie ein solches Gedächtnis und Arbeit beschafft. Nach dem Referat fand eine lebhaftes Gespräch statt. Am Schluß konnte festgestellt werden, daß alle Anwesenden überzeugt waren, daß die Wotzsauparkalle „Bormärts“ Thale ein gelungenes Unternehmen ist. Auskunft erteilt Otto Dube, Quedlinburg, Bormärtsweg 22.

2. Tödlicher Unfall. Ein bedauerlicher Unglücksfall mit Todesfolge trat am Dienstag auf dem Eisenbahnhof Thale zu. Der Arbeiter Brand aus Wödrleben, im Wagnert in der Reparaturwerkstätte beschäftigt, stürzte infolge eines Schlüssels und wurde durch den Fall von der Höhe des Wagnert herab auf den Kopf getroffen. Der Arbeiter Brand wurde schwer verletzt und wurde in das Krankenhaus in Thale eingeliefert. Die Ärzte hoffen, daß er wieder genesen wird.

3. Der Staatsrat der Angehörigen. Am Sonntag, dem 3. März, um 20 Uhr, im Restaurant Steinbühnen fand eine Mitgliederversammlung ab. Da über die bevorstehenden politischen Entscheidungen gesprochen werden soll, ist das Erscheinen eines jeden Mitgliedes erforderlich. Als freie Gewerkschaftler haben

mit großes Interesse daran, den Defektur Hitler in dem Kampf um die Reichspräsidentenwahl zu schlagen. Kollege Müller von der Gewerkschaft wird am Freitag, den 27. Februar, um 19.30 Uhr.

4. Die Jungsozialisten am Satz der Gewerkschaft für elektrische Unternehmungen, Bauw. Loebe u. Co. W.G., Berlin, hat in Thale bereits mit den Vorbereitungen zur Übernahme der Thale Gasversorgung begonnen. Die Arbeiten sind zunächst auf eine Untersuchung des bestehenden Rohrnetzes und der Druckverhältnisse gerichtet. An aller Länge wird die Verlegung der Leitung von der Gaslieferung nach dem Gaswerk in Angstedt genommen werden.

# Aus Quedlinburg

9. Baupartei. Am Sonntag, dem 27. Februar, fand im Gewerkschaftshaus eine Versammlung der Wotzsauparkalle „Bormärts“ Thale statt, die gut besucht war. Genosse Dube eröffnete um 20.30 Uhr mit einleitenden Worten die Versammlung. Hierauf nahm Genosse Schöpphagen-Halberstadt das Wort über: Wirtschaftliche und Bauparkalle. Er verlas den, den Anwesenden klar zu machen, welchen Wert die Bauparkalle heute hat, indem sie ein solches Gedächtnis und Arbeit beschafft. Nach dem Referat fand eine lebhaftes Gespräch statt. Am Schluß konnte festgestellt werden, daß alle Anwesenden überzeugt waren, daß die Wotzsauparkalle „Bormärts“ Thale ein gelungenes Unternehmen ist. Auskunft erteilt Otto Dube, Bormärtsweg 22.

10. Seht die Stimmzettel ein! Wir machen unsere Zeilen auf die in der vorliegenden Nummer befindliche amtliche Bekanntmachung des Magistrats aufmerksam, wonach die Stimmzettel für die am 13. März 1932 stattfindende Reichspräsidentenwahl in der Zeit vom 3. März bis zum 6. März 1932 öffentlich im Einwohnerverzeichnis, im Gewerkschaftshaus, Markt 2, Zimmer 13, zu jedermanns Einsicht öffentlich auslegen, und zwar werktags von 8 bis 13 Uhr und von 15 bis 18 Uhr, Sonntag, von 10 bis 13 Uhr. Es kann jedem einzelnen Stimmberechtigten nicht genügend genau gemacht werden, die Listen einzusehen und sich davon zu überzeugen, ob er in der Liste verzeichnet steht. Wer nicht in der Liste eingetragen steht, und unterlassen hat, in der vorgeschriebenen Einsichtfrist seine Nachtragung zu veranlassen, darf nicht wütend sein. Das möge sich jeder Stimmrechtige merken. Wer also veranlaßt, die Listen einzusehen und damit im Nachhinein im Wahlmutterraum feststellen muß, daß er gar nicht in der Stimmzettel-Liste eingetragen steht, hat nur sich allein die Schuld daran zuzuschreiben. Darum verleihe man, sich von der Verantwortlichkeit der Stimmzettel zu überzeugen.

11. Nächtliche Dämungen der Nazis. An uns gelangen jetzt Zuschriften, welche darüber bittere Klagen führen, daß dem nächtlichen Treiben der Hitlerhorden nicht Einhalt geboten wird. Nächtliche Streifzüge fallen jeden Wächter auf, und nach dem, wenn sie hier bestimmte Straßen dauernd patrouilliert werden. Nach einer Zufahrt — sie muß bestimmt von einem Sachverständigen sein — werden diese Streifenmannschaften vorher immer erdgebürge mit Mist bestrichen, damit sie Mut und Kraft erhalten. Auch der nächtliche Kampf dieser Weite und benannt; es ist nach dieser Zufahrt ein Einmurmern aus der Silberstraße. Wir fragen nun unsere Polizeibehörde, wie lange diese Unternehmungen ihr freies Treiben bei nachfolgenden die Nacht noch ausüben dürfen. Es geht doch nicht an, daß diese Banden die Straßen überziehen. Doch soll er die Selbsthilfe einsehen?

# Kreis Quedlinburg

Stetsleben, 1. März. Am Sonntag, dem 6. März, von 14-18 Uhr, findet in der Polizeistation eine Ausstellung der von den Schulkindern gezeichneten Handarbeiten statt. — Am Sonntag, dem 5. März, um 20.30 Uhr, findet im Saal des Herrn Schöpe die Verhandlung des Schulhauses statt.

# Kreis Osterleben

Wulfersleben, 2. März. Genosse Christoph Kollig, Wulfersleben, feiert heute seinen 60. Geburtstag. Die Dringende Wulfersleben überbringt ihm hierdurch herzlichste Glückwünsche. Sie begrüßt ihn als Bestkämpfer eines Abends in hiesiger Mitgliedschaft der Sozialdemokratischen Partei. Wir hoffen, daß er die Morgenröte des Sieges erlebt und wir wünschen ihm noch viele Jahre Gesundheit.

Unstehende, 1. März. Die Militärenten werden am 26. Februar ausgezahlt, im Geschäftsjahr am 27. Februar. Als am 26. eine Kriegereinnahme ihre Rente haben wollte, lagte ihr der Postbote, sei nach dem Geld bei. Der anwesende Nazi, Getreide- und Futtermittelmittel Bauer Gledt annoteierte darauf: „Seren Sie man froh, wenn Sie in Zukunft überhaupt noch Rente kriegen. Die Streikzähler haben auch kein Geld mehr!“ Diefem Worte waren alle Renten von jeder unzulässige Ausgaben. Er war im Kriege als Armeemarschall eingegangen, dann rekommant. Vom früheren Stammlist aus verlor er die weiteren Verlauf des Krieges. Als nationaler Mann hat er nichts dergleichen, daß Sozialdemokraten für sein geliebtes Vaterland den Helden überleben. Er rührte auch keinen Finger, um bei der Besetzung seinen lieben Kaiser zu verteidigen. Er war ein eifriger Schmeißer und hat die Renten der Besieger und der Arbeitslosenunterstützung. Wie Jungen behandeln, sein Wiedereinführung bei der Firma Rief lag an seiner Vorbereitung von 700 A Gehalt für den Monat gefestigt, ein Betrag, von dem viele Renten-



**Wachstums.** 1. März. Die katastrophale wirtschaftliche Entwicklung der letzten drei Jahre hat besonders hart den Bergbau betroffen. Organisations- und finanziell wirkten sich diese unliebsamen wirtschaftlichen Verhältnisse auch auf die freigewerkschaftliche Organisation der Bergarbeiter aus. Ein einem ungeheuren Tempo wurde die Rationalisierung und Technisierung im Bergbau vorgenommen, ohne aber mit derselben Energie für den notwendigen Wafah zu sorgen. Die Beitragsenden sind natürlich die Bergarbeiter und ihre Organisation. Um Gefahststellenbereich Afgherleben des Bergbauindustriearbeitersverbandes ist nur noch die Grube Concordia in Mafcherfeld eingemessen vollbesetzt. Am 1. August vorigen Jahres wurden die Kalmerer Afgherstellen stillgelegt. 500 Kampes werden dadurch ihre Arbeitsstelle. Verhandlungen der Gewerkschaft mit Bergbau und Unternehmens haben es nicht vermocht, diese harte Maßnahme für die Bergarbeiter zu wenden. Auf den Stourmeren in Siptenfeld (Stippah) werden schon seit Oktober vorigen Jahres drei Afgherstellen in der Wafge verfahren. Mit 10-14 M. Wochenlohn müssen diese Kampes zu sehen, wie sie in ihren Familien durds Leben kommen. Dasselbe Beschäftigungsverhältnis besteht auf dem Kalstafah in Klein Schierfeld. Die Stilllegung der Grube „Georg“ ist nun auch billere Tafafge geworden. Aus allen diesen Ausrichtungen kapitalistischen Systems, entstehen den Gewerkschaften ungeheure Arbeit für ihre Mitglieder. In dieser Zeit wirtschaftlichen Niederganges werden die Rechte der Arbeiter von den Unternehmern noch mehr misachtet, wie in normalen Zeiten. Die mit Erfolg ausgetragenen Kämpen vor den Arbeitsgerichten, vor den Schlichtungsausschüssen und vor den tariflichen Schiedsrichtern liefern hierfür den besten Beweis. Für Arbeitslosigkeit und Afgherstellen mussten große Summen an Unterhaltungen gesafht werden, denn nur noch einige über die Hälfte der Mitglieder stehen in Arbeit. Über trostlosend stehen die Kampes zu ihrer Organisation.

**Wachstums.** 2. März. Am Montagabend gegen 20 Uhr, kam es in der Zuchtburger Strafge zwifchen zwei hiesigen Autofahrern zu einer wilden Schlägerei, wofaus auch heftige Schandreden erfolgten. Zwei Personen wurden verletzt und mussten sich in ärztliche Hilfe begeben. Allem Anschein nach liegt hier Gefahstverbrechen vor. Die Sache wird sich ein gerichtliches Maafstab heraus. — In dem itafischen Dorf Siptenfeld, wird wieder billiges Brennholz aus Schichtfahagen angewiesen. Es wird jeden Morgen um 9 Uhr an Ort und Stelle angewiesen. — Der Reichsbund der Kriegsgesahstigen hält seine Monatsversammlung am Sonntag, dem 5. März, in Reichfeld, in der Reichshaus, ab.

### Arbeiter-Sport.

**U.-S.-B. „Waffereiner“ Halberstadt.** Heute, Mittwoch, 20 Uhr, findet beim Gen. Bollmann, Kafentruhe, eine wichtige Sitzung des Vorstandes und der Leifner statt. Die reifliche Arbeit werden mit, da am Sonntag ein amfischer Transfah in der Gegend von Urf. Zucht- und Sportplatz, 1. Bezirk, 3. Gruppe, im Komfah, dem 6. März, vormittags halb 10 Uhr, findet in Osterleben (Wofe) die 1. Verfamde für das Männerturnen statt. Zeitrauf: 7.15 bis 8.15 p.m. Alle Vereine müssen diese Verfamde befehen und die nach auszufehenden Afgherarbeiten mitbringen. Antritt zum Ballmaif um 20 Uhr.

**Sportvereine.** „Freifch Auf“ Duedlinburg. Am Sonntag, dem 6. März, fahrt die 1. Mannfchaft nach Timmerode am fahigen Bergschloß nach Osterleben, wofaus auch heftige Schandreden erfolgten zu wünfchen, daß der Sturm von Freifch Auf sich endlich abfchwenkt. Am Sonntag, abend, werden hier mit einer hohen Niederlage die Heimfaher angetroffen. Schiefheit 13-14 Uhr. Die zweite Mannfchaft wird voraussichtlich auch mit nach Timmerode fahren. Am Sonntag die gleiche des Männerturnens ein Freundschaftsturnier auszuführen. Abfahs wird in der Eurnahme betankelnd, da nur, auf zwei Verfamden kommen.

### Jugendbewegung

#### Sozialistische Arbeiter-Jugend (S. A. J.)

**Halberstadt.** Heute abend alles zum Bunten Abend erhelfen. Es ist viel los. Nur wer gute Laune hat, kommt rein. Franz Müllers führt auf.

**Wernigerode.** Heute, 20 Uhr, „Lustiger Abend“. Das neueste Werbe-Material muß mitgebracht werden. — Die für Donnerstag angeordnete Sitzung des Werbe-Ausschusses fällt mit dem Bunten Abend zusammen. — In der Gegend von Urf. Zucht- und Sportplatz, 1. Bezirk, 3. Gruppe, im Komfah, dem 6. März, vormittags halb 10 Uhr, findet in Osterleben (Wofe) die 1. Verfamde für das Männerturnen statt. Zeitrauf: 7.15 bis 8.15 p.m. Alle Vereine müssen diese Verfamde befehen und die nach auszufehenden Afgherarbeiten mitbringen. Antritt zum Ballmaif um 20 Uhr.

**Arbeiter-Kinderfreunde.** Arbeiter-Kinderfreunde Halberstadt. Alle Kafferen abend heute zum Bunten Abend der Arbeiterkinder.

**Arbeiter-Kinderfreunde Halberstadt.** Heftig. Morgen Donnerstag ist beim Gen. Müller Kafentruhe.

### Zur Konfirmation

haben Sie fast alles, was gebraucht wird, in billiger Auswahl bei mir. Ihre Aufg. sind die Zafden je 1. 3. 5.

**Für Konfirmanten:** Konfirmanten- und Aufhelferzeugnisse, mit höchsten Stiefelzeugnissen und Wafgen. 7.50 6.50 5.90 4.50 **3.90**

**Für Konfirmanten:** Schürer und Spangenschürer, in Schwarz, Siptenfeld und Wafgen, keine Wafgen. 6.25 5.25 4.80 **3.80**

**Für Konfirmanten:** Konfirmanten-Schürer, schwarz und farbig, neueste Maaf, sehr elegant und billig. 4.25 3.90 2.75 **1.95**

**Konfirmanten-Schürer:** Konfirmanten-Schürer, schwarz und farbig, neueste Maaf, sehr elegant und billig. 4.25 3.90 2.75 **1.95**

**Wafgen:** Wafgen in Damendie und Wafgen. 4.80 3.50 **2.90**

**Konfirmanten-Schürer:** Konfirmanten-Schürer, schwarz und farbig, neueste Maaf, sehr elegant und billig. 4.25 3.90 2.75 **1.95**

**Wafgen:** Wafgen in Damendie und Wafgen. 4.80 3.50 **2.90**

**Konfirmanten-Schürer:** Konfirmanten-Schürer, schwarz und farbig, neueste Maaf, sehr elegant und billig. 4.25 3.90 2.75 **1.95**

**Wafgen:** Wafgen in Damendie und Wafgen. 4.80 3.50 **2.90**

### Felig Heine, Hoheweg 21.

Verkauft Donnerstag und Freitag ab morgens 8 1/2 Uhr wieder prima

### Wendfleisch

das Rind 50 Pf. Weingarten 16. H. Danenberg.

### Prima Rindfleisch-Verkauf

Donnerstag, Freitag und Samstag von morgens 9 Uhr ab: Rind 50 und 60 Pf. sowie Leber, Bers, Euter und Zalg Wort Nr. 13.

### Wirtschaft und Handel Marktberichte.

#### Magdeburger Schlacht- und Viehhof.

**Magdeburg, 1. März.** Städtischer Schlacht- und Viehhof. Marktbericht der Viehhaltungskommission. — Die Preise für Marktvieh für nächsten gewogene Tiere und fahigen fahigen Tiere des Handels ab Stall für Pferde, Maif, u. Verkauf, Umlaufsteuer sowie den natürlichen Gewichtsverlust etc. müssen sich also wesentlich über die Stallpreise erheben. Antritt: 765 Rinder, und zwar 16 Eifer, 21 Bullen, 39 Kühe, 127 Fafien, 20 Fafier, 664 Kälber, 174 Schaf, 4600 Schweine. Seit dem letzten Markt dem Schlothe direkt zugefahrt: 491 Rinder, 125 Kälber, 200 Schaf, 316 Schweine. Bezahlt für 100 Pfund Lebendgewicht in Reichsmark.

<b>I. Rinder (Fafien):</b>	1. 3. 123. 2.
a) vollf., ausgemaf., höchsten Schlachtwerts 1. fahiger 2. ältere	— — — —
b) ionf., vollfahige 1. fahiger 2. ältere	— — — —
c) fahigef. 1. fahiger 2. ältere	— — — —
d) gering gemafte	— — — —

**Bullen:**

a) jüng., vollfahig, höchsten Schlachtwerts	28-30	28-31
b) ionf., vollfahig, u. ausgemafte	24-27	24-27
c) fahigef.	18-23	18-23
d) gering gemafte	— — — —	— — — —

**Kühe:**

a) jüng., vollfahig, höchsten Schlachtwerts	25-28	25-28
b) ionf., vollfahig, u. ausgemafte	21-24	21-24
c) fahigef.	17-20	17-20
d) gering gemafte	12-16	12-16

**Fafien (Kälber):**

a) vollf., ausgemaf., höchsten Schlachtwerts	30-33	30-33
b) vollfahige	26-29	26-29
c) fahigef.	21-25	21-25

**Fafier:**

Maif gemafte Jungfah	18-22	18-22	22 Gsaum
----------------------	-------	-------	----------

**Marktverlauf:** langfam. Heftigfah: 28 Rinder, 250 Schweine.

**Berliner Viehmarkt vom 1. März.** Rotierungen: Schweine a) über 300 Pf. — (—), b) 240-300 Pf. 42-43 (43), c) 200 bis 240 Pf. 40-43 (40-43), d) 160-200 Pf. 38-40 (38-40), e) 120-160 Pf. 35-37 (34-36). Sauen: 8-40 (38-41), Schaf: b) 34-37 (36-38), c) 28-32 (28-35), h) 23-28 (23 bis 30), Kälber: b) 40-46 (38-45), c) 30-40 (30-38), d) 18-28 (18-28), Rüh: a) 24-27 (24-27), b) 20-23 (20-23), c) 16-20 (15-18), d) 13-15 (12-14).

**Zuckermarkt.** Berliner Zuckerpreise vom 1. März 1932. Amtliche Notierung ab Gefahrung, Frucht und Gebirge gehen zu Käufers Maif: 1. Sorte 126, 2. Sorte 119, abzufende Sorten 109 Mart. Tendenz: ruhig.

**II. Kälber:**

a) Doppellender, reifer Maif	— — — —	
b) reife Maif, u. Saugfaher	36-42	35-40
c) Saugfaher	28-35	28-34
d) geringe Kälber	18-27	20-27

**III. Schaf:**

a) Wollmaier u. i. Wollmaier	1. 1. 1. 1.	
1. 1. 1. 1.	32-35	32-34
b) mittl. Wollmaier, ohne Wollmaier, guten Schafes	28-31	27-30
c) reif, Schafes	25-27	26-27
d) gering gemafte Schafes	— — — —	— — — —

**IV. Schweine:**

a) reif, über 300 Pf. Lebendgewicht	— — — —	
b) vollf., Schw., etc.	39-42	42-45
c) vollf., Schw., etc.	37-40	40-44
d) vollf., Schw., etc.	35-38	38-43
e) fahig, Schw., etc.	30-35	33-38
f) fahig, Schw., etc.	24-30	26-31
g) fahig, Schw., etc.	18-22	18-22

#### Berliner Getreidebörfe vom 1. März.

**1. März** ab marktliche Station in Markt.

Wafen	244	-	248	-	244	-	248
Roggen	193	-	193	-	193	-	193
Strangweizen	178	-	185	-	178	-	185
Rüfter und Inoufriegerte	167	-	167	-	167	-	167
Ofer	143	-	155	-	143	-	155
Weizenmehl	3125	-	3450	-	3125	-	3450
Roggenmehl	2730	-	2850	-	2730	-	2850
Weizenfleife	1025	-	1050	-	1025	-	1050
Wafenfleife	985	-	1025	-	985	-	1025

### Magdeburger Produktenbörfe.

Magdeburg, den 2. März. In der heutigen Magdeburger Produktenbörfe kamen folgende Preisverfegungen auf: Weizen: 75-76 kg 248-250 (rubig) Weizen: 77-78 kg 250-252 (rubig) Roggen: 73 kg 204-206 (rubig) Futtergetreide: 170-172 (rubig) Braugetreide: mittlere Qualitäten: 170-180 (rubig) Braugetreide: gute Qualitäten: 180-190 (rubig) Sauer: 140-150 (rubig) Wafen: 190-210 (rubig) Wafenfleife: 1040-1050 (rubig) Wafenfleife: 1040-1050 (rubig) Allgemeinendens: rubig.

### Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold“

**Halberstadt.** Heute, um 19 Uhr, findet bei Otto Bollmann, eine Verfamde, Beifizes und Ausfahung statt. Da die meisten der betroffenen Kameraden noch die Verfamlungen, der eiferen Front befehen müfsten, ist es dringend erforderlich, daß jeder zügigste teilnimmt.

**Halberstadt.** Reichsbanner. Donnerstag, 19 Uhr, müssen fahliche Kameraden, auch die Maifuratur und Sportler bei Otto Bollmann sein.

**Osterleben.** Am Freitag, dem 4. März, 20 Uhr findet im Jugendheim unser Maifabend statt. Zahlreiches und pünftliches Erscheinen ist Pflicht. Bringt Freunde mit!

### Was bringt der Rundfunk? Sender Königsruferhausen.

Deutsche Welle. Gleichfahendes Maiftags-Programm. 6.30 Gummif. 6.45 Wetter für die Landwirtschaft, ab 8.50 Frühfah. 10.15 13.30 Nachfah. 12.30 Wetter für den Landbau. 14.30 Konzert. 15.30 Maiftag. 15.55 Wetter für den Landbau.

Donnerstag, 3. März.

9. Käfienberg: Schloß. Staatliches Hauptpostamt. Hörbericht aus Kafentruhe (Düffeln). — 15. Käfienberg: Käfienberg. — 15.45. Käfienberg: Käfienberg. — 16. Käfienberg: Käfienberg. — 17.30. Dr. Wafgen: Käfienberg. — 18.30. Käfienberg: Käfienberg. — 19.30. Käfienberg: Käfienberg. — 20.30. Käfienberg: Käfienberg. — 21.30. Käfienberg: Käfienberg. — 22.30. Käfienberg: Käfienberg. — 23.30. Käfienberg: Käfienberg. — 24.30. Käfienberg: Käfienberg. — 25.30. Käfienberg: Käfienberg. — 26.30. Käfienberg: Käfienberg. — 27.30. Käfienberg: Käfienberg. — 28.30. Käfienberg: Käfienberg. — 29.30. Käfienberg: Käfienberg. — 30.30. Käfienberg: Käfienberg. — 31.30. Käfienberg: Käfienberg. — 32.30. Käfienberg: Käfienberg. — 33.30. Käfienberg: Käfienberg. — 34.30. Käfienberg: Käfienberg. — 35.30. Käfienberg: Käfienberg. — 36.30. Käfienberg: Käfienberg. — 37.30. Käfienberg: Käfienberg. — 38.30. Käfienberg: Käfienberg. — 39.30. Käfienberg: Käfienberg. — 40.30. Käfienberg: Käfienberg. — 41.30. Käfienberg: Käfienberg. — 42.30. Käfienberg: Käfienberg. — 43.30. Käfienberg: Käfienberg. — 44.30. Käfienberg: Käfienberg. — 45.30. Käfienberg: Käfienberg. — 46.30. Käfienberg: Käfienberg. — 47.30. Käfienberg: Käfienberg. — 48.30. Käfienberg: Käfienberg. — 49.30. Käfienberg: Käfienberg. — 50.30. Käfienberg: Käfienberg. — 51.30. Käfienberg: Käfienberg. — 52.30. Käfienberg: Käfienberg. — 53.30. Käfienberg: Käfienberg. — 54.30. Käfienberg: Käfienberg. — 55.30. Käfienberg: Käfienberg. — 56.30. Käfienberg: Käfienberg. — 57.30. Käfienberg: Käfienberg. — 58.30. Käfienberg: Käfienberg. — 59.30. Käfienberg: Käfienberg. — 60.30. Käfienberg: Käfienberg. — 61.30. Käfienberg: Käfienberg. — 62.30. Käfienberg: Käfienberg. — 63.30. Käfienberg: Käfienberg. — 64.30. Käfienberg: Käfienberg. — 65.30. Käfienberg: Käfienberg. — 66.30. Käfienberg: Käfienberg. — 67.30. Käfienberg: Käfienberg. — 68.30. Käfienberg: Käfienberg. — 69.30. Käfienberg: Käfienberg. — 70.30. Käfienberg: Käfienberg. — 71.30. Käfienberg: Käfienberg. — 72.30. Käfienberg: Käfienberg. — 73.30. Käfienberg: Käfienberg. — 74.30. Käfienberg: Käfienberg. — 75.30. Käfienberg: Käfienberg. — 76.30. Käfienberg: Käfienberg. — 77.30. Käfienberg: Käfienberg. — 78.30. Käfienberg: Käfienberg. — 79.30. Käfienberg: Käfienberg. — 80.30. Käfienberg: Käfienberg. — 81.30. Käfienberg: Käfienberg. — 82.30. Käfienberg: Käfienberg. — 83.30. Käfienberg: Käfienberg. — 84.30. Käfienberg: Käfienberg. — 85.30. Käfienberg: Käfienberg. — 86.30. Käfienberg: Käfienberg. — 87.30. Käfienberg: Käfienberg. — 88.30. Käfienberg: Käfienberg. — 89.30. Käfienberg: Käfienberg. — 90.30. Käfienberg: Käfienberg. — 91.30. Käfienberg: Käfienberg. — 92.30. Käfienberg: Käfienberg. — 93.30. Käfienberg: Käfienberg. — 94.30. Käfienberg: Käfienberg. — 95.30. Käfienberg: Käfienberg. — 96.30. Käfienberg: Käfienberg. — 97.30. Käfienberg: Käfienberg. — 98.30. Käfienberg: Käfienberg. — 99.30. Käfienberg: Käfienberg. — 100.30. Käfienberg: Käfienberg. — 101.30. Käfienberg: Käfienberg. — 102.30. Käfienberg: Käfienberg. — 103.30. Käfienberg: Käfienberg. — 104.30. Käfienberg: Käfienberg. — 105.30. Käfienberg: Käfienberg. — 106.30. Käfienberg: Käfienberg. — 107.30. Käfienberg: Käfienberg. — 108.30. Käfienberg: Käfienberg. — 109.30. Käfienberg: Käfienberg. — 110.30. Käfienberg: Käfienberg. — 111.30. Käfienberg: Käfienberg. — 112.30. Käfienberg: Käfienberg. — 113.30. Käfienberg: Käfienberg. — 114.30. Käfienberg: Käfienberg. — 115.30. Käfienberg: Käfienberg. — 116.30. Käfienberg: Käfienberg. — 117.30. Käfienberg: Käfienberg. — 118.30. Käfienberg: Käfienberg. — 119.30. Käfienberg: Käfienberg. — 120.30. Käfienberg: Käfienberg. — 121.30. Käfienberg: Käfienberg. — 122.30. Käfienberg: Käfienberg. — 123.30. Käfienberg: Käfienberg. — 124.30. Käfienberg: Käfienberg. — 125.30. Käfienberg: Käfienberg. — 126.30. Käfienberg: Käfienberg. — 127.30. Käfienberg: Käfienberg. — 128.30. Käfienberg: Käfienberg. — 129.30. Käfienberg: Käfienberg. — 130.30. Käfienberg: Käfienberg. — 131.30. Käfienberg: Käfienberg. — 132.30. Käfienberg: Käfienberg. — 133.30. Käfienberg: Käfienberg. — 134.30. Käfienberg: Käfienberg. — 135.30. Käfienberg: Käfienberg. — 136.30. Käfienberg: Käfienberg. — 137.30. Käfienberg: Käfienberg. — 138.30. Käfienberg: Käfienberg. — 139.30. Käfienberg: Käfienberg. — 140.30. Käfienberg: Käfienberg. — 141.30. Käfienberg: Käfienberg. — 142.30. Käfienberg: Käfienberg. — 143.30. Käfienberg: Käfienberg. — 144.30. Käfienberg: Käfienberg. — 145.30. Käfienberg: Käfienberg. — 146.30. Käfienberg: Käfienberg. — 147.30. Käfienberg: Käfienberg. — 148.30. Käfienberg: Käfienberg. — 149.30. Käfienberg: Käfienberg. — 150.30. Käfienberg: Käfienberg. — 151.30. Käfienberg: Käfienberg. — 152.30. Käfienberg: Käfienberg. — 153.30. Käfienberg: Käfienberg. — 154.30. Käfienberg: Käfienberg. — 155.30. Käfienberg: Käfienberg. — 156.30. Käfienberg: Käfienberg. — 157.30. Käfienberg: Käfienberg. — 158.30. Käfienberg: Käfienberg. — 159.30. Käfienberg: Käfienberg. — 160.30. Käfienberg: Käfienberg. — 161.30. Käfienberg: Käfienberg. — 162.30. Käfienberg: Käfienberg. — 163.30. Käfienberg: Käfienberg. — 164.30. Käfienberg: Käfienberg. — 165.30. Käfienberg: Käfienberg. — 166.30. Käfienberg: Käfienberg. — 167.30. Käfienberg: Käfienberg. — 168.30. Käfienberg: Käfienberg. — 169.30. Käfienberg: Käfienberg. — 170.30. Käfienberg: Käfienberg. — 171.30. Käfienberg: Käfienberg. — 172.30. Käfienberg: Käfienberg. — 173.30. Käfienberg: Käfienberg. — 174.30. Käfienberg: Käfienberg. — 175.30. Käfienberg: Käfienberg. — 176.30. Käfienberg: Käfienberg. — 177.30. Käfienberg: Käfienberg. — 178.30. Käfienberg: Käfienberg. — 179.30. Käfienberg: Käfienberg. — 180.30. Käfienberg: Käfienberg. — 181.30. Käfienberg: Käfienberg. — 182.30. Käfienberg: Käfienberg. — 183.30. Käfienberg: Käfienberg. — 184.30. Käfienberg: Käfienberg. — 185.30. Käfienberg: Käfienberg. — 186.30. Käfienberg: Käfienberg. — 187.30. Käfienberg: Käfienberg. — 188.30. Käfienberg: Käfienberg. — 189.30. Käfienberg: Käfienberg. — 190.30. Käfienberg: Käfienberg. — 191.30. Käfienberg: Käfienberg. — 192.30. Käfienberg: Käfienberg. — 193.30. Käfienberg: Käfienberg. — 194.30. Käfienberg: Käfienberg. — 195.30. Käfienberg: Käfienberg. — 196.30. Käfienberg: Käfienberg. — 197.30. Käfienberg: Käfienberg. — 198.30. Käfienberg: Käfienberg. — 199.30. Käfienberg: Käfienberg. — 200.30. Käfienberg: Käfienberg. — 201.30. Käfienberg: Käfienberg. — 202.30. Käfienberg: Käfienberg. — 203.30. Käfienberg: Käfienberg. — 204.30. Käfienberg: Käfienberg. — 205.30. Käfienberg: Käfienberg. — 206.30. Käfienberg: Käfienberg. — 207.30. Käfienberg: Käfienberg. — 208.30. Käfienberg: Käfienberg. — 209.30. Käfienberg: Käfienberg. — 210.30. Käfienberg: Käfienberg. — 211.30. Käfienberg: Käfienberg. — 212.30. Käfienberg: Käfienberg. — 213.30. Käfienberg: Käfienberg. — 214.30. Käfienberg: Käfienberg. — 215.30. Käfienberg: Käfienberg. — 216.30. Käfienberg: Käfienberg. — 217.30. Käfienberg: Käfienberg. — 218.30. Käfienberg: Käfienberg. — 219.30. Käfienberg: Käfienberg. — 220.30. Käfienberg: Käfienberg. — 221.30. Käfienberg: Käfienberg. — 222.30. Käfienberg: Käfienberg. — 223.30. Käfienberg: Käfienberg. — 224.30. Käfienberg: Käfienberg. — 225.30. Käfienberg: Käfienberg. — 226.30. Käfienberg: Käfienberg. — 227.30. Käfienberg: Käfienberg. — 228.30. Käfienberg: Käfienberg. — 229.30. Käfienberg: Käfienberg. — 230.30. Käfienberg: Käfienberg. — 231.30. Käfienberg: Käfienberg. — 232.30. Käfienberg: Käfienberg. — 233.30. Käfienberg: Käfienberg. — 234.30. Käfienberg: Käfienberg. — 235.30. Käfienberg: Käfienberg. — 236.30. Käfienberg: Käfienberg. — 237.30. Käfienberg: Käfienberg. — 238.30. Käfienberg: Käfienberg. — 239.30. Käfienberg: Käfienberg. — 240.30. Käfienberg: Käfienberg. — 241.30. Käfienberg: Käfienberg. — 242.30. Käfienberg: Käfienberg. — 243.30. Käfienberg: Käfienberg. — 244.30. Käfienberg: Käfienberg. — 245.30. Käfienberg: Käfienberg. — 246.30. Käfienberg: Käfienberg. — 247.30. Käfienberg: Käfienberg. — 248.30. Käfienberg: Käfienberg. — 249.30. Käfienberg: Käfienberg. — 250.30. Käfienberg: Käfienberg. — 251.30. Käfienberg: Käfienberg. — 252.30. Käfienberg: Käfienberg. — 253.30. Käfienberg: Käfienberg. — 254.30. Käfienberg: Käfienberg. — 255.30. Käfienberg: Käfienberg. — 256.30. Käfienberg: Käfienberg. — 257.30. Käfienberg: Käfienberg. — 258.30. Käfienberg: Käfienberg. — 259.30. Käfienberg: Käfienberg. — 260.30. Käfienberg: Käfienberg. — 261.30. Käfienberg: Käfienberg. — 262.30. Käfienberg: Käfienberg. — 263.30. Käfienberg: Käfienberg. — 264.30. Käfienberg: Käfienberg. — 265.30. Käfienberg: Käfienberg. — 266.30. Käfienberg: Käfienberg. — 267.30. Käfienberg: Käfienberg. — 268.30. Käfienberg: Käfienberg. — 269.30. Käfienberg: Käfienberg. — 270.30. Käfienberg: Käfienberg. — 271.30. Käfienberg: Käfienberg. — 272.30. Käfienberg: Käfienberg. — 273.30. Käfienberg: Käfienberg. — 274.30. Käfienberg: Käfienberg. — 275.30. Käfienberg: Käfienberg. — 276.30. Käfienberg: Käfienberg. — 277.30. Käfienberg: Käfienberg. — 278.30. Käfienberg: Käfienberg. — 279.30. Käfienberg: Käfienberg. — 280.30. Käfienberg: Käfienberg. — 281.30. Käfienberg: Käfienberg. — 282.30. Käfienberg: Käfienberg. — 283.30. Käfienberg: Käfienberg. — 284.30. Käfienberg: Käfienberg. — 285.30. Käfienberg: Käfienberg. — 286.30. Käfienberg: Käfienberg. — 287.30. Käfienberg: Käfienberg. — 288.30. Käfienberg: Käfienberg. — 289.30. Käfienberg: Käfienberg. — 290.30. Käfienberg: Käfienberg. — 291.30. Käfienberg: Käfienberg. — 292.30. Käfienberg: Käfienberg. — 293.30. Käfienberg: Käfienberg. — 294.30. Käfienberg: Käfienberg. — 295.30. Käfienberg: Käfienberg. — 296.30. Käfienberg: Käfienberg. — 297.30. Käfienberg: Käfienberg. — 298.30. Käfienberg: Käfienberg. — 299.30. Käfienberg: Käfienberg. — 300.30. Käfienberg: Käfienberg. — 301.30. Käfienberg: Käfienberg. — 302.30. Käfienberg: Käfienberg. — 303.30. Käfienberg: Käfienberg. — 304.30. Käfienberg: Käfienberg. — 305.30. Käfienberg: Käfienberg. — 306.30. Käfienberg: Käfienberg. — 307.30. Käfienberg: Käfienberg. — 308.30. Käfienberg: Käfienberg. — 309.30. Käfienberg: Käfienberg. — 310.30. Käfienberg: Käfienberg. — 311.30. Käfienberg: Käfienberg. — 312.30. Käfienberg: Käfienberg. — 313.30. Käfienberg: Käfienberg. — 314.30. Käfienberg: Käfienberg. — 315.30. Käfienberg: Käfienberg. — 316.30. Käfienberg: Käfienberg. — 317.30. Käfienberg: Käfienberg. — 318.30. Käfienberg: Käfienberg. — 319.30. Käfienberg: Käfienberg. — 320.30. Käfienberg: Käfienberg. — 321.30. Käfienberg: Käfienberg. — 322.30. Käfienberg: Käfienberg. — 323.30. Käfienberg: Käfienberg. — 324.30. Käfienberg: Käfienberg. — 325.30. Käfienberg: Käfienberg. — 326.30. Käfienberg: Käfienberg. — 327.30. Käfienberg: Käfienberg. — 328.30. Käfienberg: Käfienberg. — 329.30. Käfienberg: Käfienberg. — 330.30. Käfienberg: Käfienberg. — 331.30. Käfienberg: Käfienberg. — 332.30. Käfienberg: Käfienberg. — 333.30. Käfienberg: Käfienberg. — 334.30. Käfienberg: Käfienberg. — 335.30. Käfienberg: Käfienberg. — 336.30. Käfienberg: Käfienberg. — 337.30. Käfienberg: Käfienberg. — 338.30. Käfienberg: Käfienberg. — 339.30. Käfienberg: Käfienberg. — 340.30. Käfienberg: Käfienberg. — 341.30. Käfienberg: Käfienberg. — 342.30. Käfienberg: Käfienberg. — 343.30. Käfienberg: Käfienberg. — 344.30. Käfienberg: Käfienberg. — 345.30. Käfienberg: Käfienberg. — 346.30. Käfienberg:



# Der Abend

Nr. 10

Mittwoch, den 2. März

1932

## Der Untergang der „Athen“.

Von Justus Brauer.

Seit mehr als vierundzwanzig Stunden trieb die „Athen“ hilflos auf den Wellen, mit dreißig Grad Schlagseite. Und während das Wasser durch die zerrissene Backbordhaut einbrang und im Laderaum trotz aller Pumparbeiten von Minute zu Minute stieg, sah der Bordtelegraphist in seiner engen Kabine und funkte, blaß und verzerrt Gesicht, unermüdet sein SOS in den Aether.

Aber es auch am späten Nachmittag dieses Tages noch kein einziges Rettungs andeutendes Rauchwölkchen sich zeigte, als die Wellen die Bullaugen andeutender und Ruderhaus nebst Kommandobrücke über Bord gesetzt hatten, als wären sie Papierfetzen, gab der Kapitän schweren Herzens die notwendigen Anordnungen zum Verlassen des Schiffes.

„Frauen und Kinder zuerst“, brüllte er und ließ sich mitzohren, während den Lauf seiner Pistole aufblitzte. Aber das erste Boot, das mit den Davis ausgeschwungen wurde, hatte noch nicht das Wasser erreicht, als der schwere, ruderlose Schiffskörper sich langsam drehte. In denselben Augenblick kam eine dunfle, harte, stahlgraue Welle, schloß das Boot, hob es hoch empor und schleuderte es mit ungeheurer Wucht gegen die Wand des Schiffes. Splittern des Holzes, Wehrufe, Hüfegeschrei, taumelnder Sturz von Menschenteibern — wenig später war alles vorbei. Nur ein paar Holzstücke, ein paar weitab auf den Wellen treibende Körper zeugten von der Tragödie dieses Augenblickes.

Mit den nächsten Booten ging es besser — sie kamen flott zu Wasser, aber sie reichten nicht aus, neben den Passagieren auch noch die ganze Besatzung zu fassen. Einige Heizer, zwei oder drei Matrosen und der Funke blieben zurück; der Kapitän auch.

Der Kapitän, der, mühselig die Balance haltend, mit vernünftigen, grauem Gesicht über das Deck des sinkenden Schiffes kletterte, ab und zu versuchend, den Verbleib der Rettungsboote festzustellen — im übrigen bei dem diesigen Wetter und der schweren See ein völlig unsicheres Unterfangen — entdeckte plötzlich einen Mann, der sich an der Reeling festgekammert hatte und mit befremdlich ruhigem Gesichtsausdruck den Wein trank. Ein Passagier offenbar.

„Warum sind Sie noch hier?“ fragte der Kapitän ihn an. „Warum sind Sie nicht in eines der Boote geklettert — he?“

„Ich wollte nicht,“ sagte der Passagier ruhig, und ein ganz leises Lächeln zuckte über seinen Mund.

„Wir werden in zehn Minuten sinken,“ schrie der Kapitän, plötzlich aus irgendeinem Grunde von einem tödlichen Wutanfall gepackt.

„Schön, schön,“ sagte der andere, noch immer lächelnd.

„Sie sind verdammt kaltblütig, Herr. Ich empfehle Ihnen, Ihr Testament zu machen. Die Geschichte ist hoffnungslos, wissen Sie?“

„Ja, ich weiß — und ich habe mein Testament bereits gemacht.“

„Haben Sie wenigstens eine Schwimmweste erwirbt?“ fragte der Kapitän. Aber dann sah er den anderen an, der mit einer erschreckenden Gleichgültigkeit vor ihm stand. Die Frage war überflüssig.

„Nein,“ erwiderte der Passagier.

„Berrückt,“ murmelte der Kapitän achselzuckend und ging wieder zurück zu seinen Leuten. Hier war ja doch nichts mehr zu machen.

Der Passagier sah ihm nach. „Ein patentier Kert,“ dachte er.

„Schade, daß ich ihn ärger muß durch meine Anwesenheit. Er hat sich geärgert — ich sehe es seinem Gesicht an.“

Eine Sturzwelle sandte ihren weißen Gischt bis zu ihm herauf und nahm ihm den Atem. Er versuchte, das Gesicht mit dem durch-nächsten Taschentuch zu trocknen.

„Ich hätte,“ dachte er dann, „ihn ja sagen können, wie froh ich bin über diese Lösung. Ich hätte ihm die Geschichte erzählen können — dann würde er mich verstehen. Dann würde er zugeben, daß es gut für mich ist, nicht länger zu leben. Daß es das Beste für mich ist. Ich habe viel zu büßen — in Amerika wollte ich ein neues Leben beginnen. Aber ich denke, es ist leichter, statt dessen mit diesem Leben Schluss zu machen.“

In diesem Augenblick ging ein Zittern durch den Schiffsrumpf — gleich darauf taumelte er wie ein Betrunkener, und das Deck lief unter den Füßen des Passagiers fort — irgendwo, hoch in den Himmel hinein.

„Herunter!“ schrie der Kapitän gellend und der Passagier sah, wie sechs, sieben Mann sich bemühten, in möglichst weitem Bogen vom Schiff ab und in die drohende Tiefe hineinzuspringen.

Der Passagier zögerte noch — aber das war nur ein Augenblick. Dann preßte er die Lippen zusammen und folgte dem Beispiel der anderen.

Als er aus der unendlichen, purpurnen Tiefe wieder empor-tauchte, waren die Gedanken, die ihn eben noch beschäftigt hatten, wie ausgelöscht. Er lag auf dem Wasser, das er mit seinen starken Armen teilte, und begriff mit beglückender Freude, daß es ihn trug.

Einigemal versuchte er festzustellen, wo das Schiff geblieben war. Aber er sah nichts als Wasser, ringsherum — nur einmal tauchte für Sekundendauer ein menschlicher Körper neben ihm auf, dessen Schädel mit tiefer Wunde auseinanderklaffte — das Schiff war vielleicht längst in dem Wellengrabe versunken.

Der Passagier schwamm sehr lange. Die Sonne, die sich seit Tagen hinter einer dichten Wolkendecke verrochen hatte, mußte schon im Untergehen sein, denn es wurde sichtlich dunkler. Der Sturm hatte sich etwas gelegt, aber um so schauerlicher wirkte die ungeheure Einsamkeit der Wasserwüste, über der der Mann schwebte. Jetzt zum ersten Male veripürte er eine Ermüdung und Erschöpfung seiner Muskeln, spürte er die Angst, die mit graufamen Fingern nach seinem Herzen griff.

Längst schon war das Wasser nicht mehr sein Freund, der ihn auf breitem Rücken freundlich trug, sondern ein harter, graufamer Feind, gegen den er mit wilden, regellosen Armbewegungen, mit stoßenden Beinen ankämpfte.

Verzweifelt schon irrten seine von dem Salzwasser schmerzenden Augen umher. Plötzlich, gerade als seine Muskeln erlahmend ihre Arbeit einstellen wollten, entdeckte er, nicht fünfzig Meter entfernt, einen Bakken, an dem sich ein Mensch, halb ritlings sitzend, angeklammert hatte.

Der Anblick gab dem Passagier neue Kraft. In ruhigen Stößen schwamm er auf das Holz zu. Als er ganz nahe war, erkannte er den anderen — es war ein Knabe, kaum fünfzehn Jahre alt, den er des öfteren auf dem Mitteldeck hatte spielen sehen.

Das verängstigte Gesicht dieses Knaben, der ihm schon immer gefallen hatte, verzerrte sich vor Entsetzen, als er den Schwimmer sah.

„Nein — nein!“ schrie er und versuchte eine abwehrende Handbewegung. „Es trägt nicht zwei . . .!“

„Doch — doch,“ gurgelte der Passagier und griff mit beiden Fäusten nach dem Holz, das im selben Augenblick tief untertauchte. Er ließ es sofort los und der Körper des Knaben kam wieder empor. Schreck und Angst hatten sein Gesicht zermüht und die Tränen, die aus seinen Augen liefen, mischten sich mit dem Wasser, das aus seinen weichen, blonden Haaren herunterfielerte.

„Es trägt nicht zwei,“ flehte der Junge nochmals.

„Ich bin müde,“ sagte der Passagier und preßte die Lippen zusammen. „Und wenn's nicht zwei trägt, so doch einen.“ Und er dachte, daß der Balken, der den Jungen getragen, wohl auch ihn halten würde — ihn allein!

„Aber ich kann nicht schwimmen,“ jammerte das Kind.

Der Passagier sagte nichts mehr. Er schwamm zu dem Ende, darauf der Junge hockte, griff nach dem Holz. Wieder tauchte der Körper des Kindes unter — der Passagier aber hielt fest. — Und ließ nicht eher los, als bis er merkte, wie das Holz leichter wurde und nach oben strebte. Es war leer . . .

Der Passagier, mühselig auf den Balken klimmend, atmete befreit. Seine Muskeln entspannten sich, das Bewußtsein, der unmittelbaren Todesgefahr entronnen zu sein, durchrieselte sein Blut mit einem warmen Glücksgefühl.

Aber ganz plötzlich sah er den blonden Schopf des Knaben vor sich, der wohl längst irgendwo am Boden des Meeres trieb. Er entsann sich, daß er hatte sterben wollen, daß er schon zum Sterben bereit gewesen war, vorher, auf dem Schiff. Er entsann sich all des Früheren, Gewesenen. Dann löste er seine Hände von dem tragenden Balken, warf sich kopfüber ins Wasser, mit gewaltig verkränkten Armen.

Und er sank unter wie ein Stein . . .

\*

# Kilian von der Landstraße.

Von Eitel Kaper.

Im Brod drüben jangen die Bäume den Sommer ein; seitooft waren die Zuggräben von den langen Frühjahrsregen. Auf dem Feldweg standen die Kinder von den Höfen und warteten auf ihn, auf Kilian Knapp aus der Eifel, der unfehlbar um diese Zeit mit seinem Wunderkasten zu ihnen kam. Die Tage wurden ihnen nicht lang in diesem Warten, denn es war ein Bote der großen unermeßlich schönen Welt für sie.

Und wenn ihn dann einer der Jungen sah! Sie jagten los, sprangen, schrien wie toll:

„Kilian, Kilian, Kilian mit dem Kasten . . .“  
Gleich darauf hing eine Traube von Hosenmäßen an dem alten guten Rest, schüttelte ihn und zog ihn in das Gras an den Wegrand. Erst tut er wütend, hob den Lichtstock und ließ den furen Bart sich sträuben. Aber der Spaß hatte ihn doch gefaszt und dann erzählte er, freigeigig, bunt und phantastisch von seiner Welt, in die er in jedem Vorommer einkehrte.

Er hielt nie Kaage in Det, so gut ihn die Bauern auch aufnahmen. Am nächsten Tag meist schon gaben ihm die Kinder wieder das Geleit und nur das Spielzeug, die Spangen und der kleine Schnipp-schnapp aus seinem Kasten erinnerten noch an ihn.

Nun waren die Kleinen, die ihn damals begrüßt hatten längst draußen in der Welt, und immer noch fragten sie, wenn sie sommers tags heimkehrten, nach Kilian, nach dem alten Kilian mit dem Kasten, der nun schon graues Haar trug und immer noch auf den Beinen war.

Nur so pünktlich war er nicht mehr, wie in den früheren Jahren. Es fiel ihm wohl schwer, noch immer den ganzen Weg abzumachen, den er sich früher abgesteckt hatte: zur See hinauf und wieder mit Spätommer und Herbst nach Saar, Mosel und Odenwald.

Und dann ereignete es sich, daß er ganz ausblieb. Ein Jahr und noch ein Jahr. Erst im dritten kam er wieder und war noch ganz der alte wunderbare Kilian. Den Bauern erzählte er seine Abenteuer. Er hatte ein Häuschen geerbt von seinem Bruder in der Eifel mit einem kleinen Krämerladen. In seinem Testament hatte ihn der strenge Michael, der Kilians Bagabondage von Grund auf hasste und verachtete, ermahnt, zu seinem Gedenten getreulich auf die Sache zu passen. Aber er war wie ein Vogel im Bauer gewesen und war unter den Menschen in der Heimat nicht mehr froh geworden. Zehnmal war er nachts aufgestanden und hatte den klaren Sternenhimmel angesehen und die Berge, über die der Weg ins Weite führte.

Endlich nach zwei Jahren, hatte er einen Freund gefunden und ihm das kleine Haus übergeben. Möchte der nun sein Glück damit machen. Er jedenfalls hielt es nicht aus ohne seinen Kasten und die unermeßliche Ferne.

Und wieder zog Kilian Knapp durch die Dörfer, ein wenig bedächtiger als zuvor, als richtiger Greis mit dem Wunderkasten.

Sein Ruhm war in den Dörfern noch gestiegen und die närrische Begebenheit mit Kilian Knapps Haus wurde überall erzählt. Die Geschichten die er selber erzählte, waren nun stiller geworden und wehmütiger.

So ging es bis zu jenem Herbst, der überaus kalt und stürmisch war und immer wieder Hagelwolken über die Küstendörfer jagte. Da kam eines Tages ein kleiner Kolonist in dem Kirchspiel am Brod zum Vorsteher und meldete kurzerhand, Kilian läge krank und schwach in seinem Haus. Erst jauch er nur Unglauben damit. Kilian um diese Zeit? Da war er doch längst nach Süden unterwegs. Aber vielleicht doch, er war ja nur schon alt.

Der Vorsteher zog den Wettermantel über und ging mit zu dem Kolonistenhaus am neuen Wege.

Sie hatten den alten kranken Mann weich und gut gebettet. Sehr spitz sah er aus, aber es war kein Zweifel: das war Kilian.

Der Vorsteher setzte sich zu ihm, streichelte seine Hand und sprach ihm gut zu.

„Wollen sehen, was sich machen läßt, Kilian . . .“  
Er nickte leicht. Es schien eine große Müdigkeit über ihn gekommen zu sein. In diesem Sommer war er schrecklich zerfahren gewesen und hatte nicht mehr den Weg nach dem Süden gefunden.

Es war nun beschlossene Sache in der Gemeinde: Kilian bekam einen guten Platz in dem Pflegehaus draußen vor dem Wald. Noch vor Weihnachten zog er zu den Alten, die ihn seit vielen Jahren kannten. Ol Harm, der Patriarch unter ihnen, dessen Autorität unbegrenzt war, begrüßte ihn mit einem Handschlag. Und als sich Kilian erst von der Krankheit etwas erholt hatte, da mußte er Abend für Abend erzählen, während sie mit großen verklärten Augen um ihn saßen und die habblangen Pfeifen rauchten.

Im Januar nahm ihm Ol Harm zum ersten Mal wieder ins

Freie. Sie gingen durch den verschneiten Brod und Kilian trant den reinen kühlen Odem des Waldes. Er hätte Stunden so wandern mögen, aber Ol Harm war ein strenger Aufpasser.

„Nun ist es gut“ sagte er und führte seinen Schilling wieder zurück.

Im März begegnete es Kilian Knapp zum ersten Mal wieder, daß ihn der rauschende Brod aufweckte. Er stand heimlich auf und sah lange in die stürmische Nacht. Der Frühling kam, das spürte er. Er lag schlaflos auf dem Bett bis draußen die frostige Sonne aufging.

Sie arbeiteten nun schon im Garten vor dem Pflegehaus, die Küstigen nach Herzenslust, die Ältesten nur aus Gesellschaft. Nachher saßen sie mit den alten Frauen auf den Bänken und Ol Harms unergründlicher Tabaksbeutel machte die Runde, bis drinnen der Tee bereit war. Kilian Knapp ging oft allein durch den kleinen Obstgarten, der an die Straße stieß, brumnte und sprach mit sich in abgehackten Sätzen. Fast immer mußte ihn Ol Harm aufstöbern, wenn er über die Zeit ausblieb.

Nachher dann saß Kilian schweigend in seiner kleinen sauberen Kammer vor dem Fenster und sah zu, wie die sinkende Sonne den Wald in hundert Farben glänzen ließ. Die Alten beschwerten sich lächelnd, daß er nur noch so selten Geschichten erzählte. Er schüttelte traurig den Kopf, wandte sich ab.

„Ich kann nicht . . . ich kann nicht . . .“

Bis tief in die Nacht hinein hörte man draußen im Gang seinen leisen ruhelosen Schritt. Er blickte schwermütig vor sich hin, wenn man ihn antraf.

Jetzt zogen draußen die Vögel in mächtigen Geschwadern.

Vorommer war es geworden und der fruchtbare Brodem strömte durch die Fenster im Vorsteherhaus. Vor dem Heß spielten zwei Kammern und ein leichter Wind wiegte die dichten Baumtronen im Brod.

Der Vorsteher saß hemdsärmelig vor den Büchern und rechnete. Aber es wollte nichts Rechtes damit werden heute; immer wieder stand er auf und sah hinaus.

Es klopfte an der Tür, erst zaghaft, dann kräftiger. Er rief das Herein.

Kilian Knapp stand im Zimmer, die Mühe in der Hand, den Wunderkasten umgehängt. Er schien verlegen und unschlüssig. In abgerissenen Worten begann er dann mit seinem Anliegen.

„Also die Gemeinde hätte ihm durch den Winter geholfen. Er werde es ihr nie vergessen . . .“

Seine Stimme sank, er blickte den Vorsteher treuerzig an. Dann sagte er: „Ich halt es nit aus so. Eines Tages werde ich mir den Schädel eingerannt haben an den Mauern. Es mag vor den Menschen recht fürcht sein, aber ich muß wieder gehen — —“

Der Vorsteher sah ihn lächelnd an.

„Weißt du, Kilian, halberhand habe ich mir das gedacht, als neulich Ol Harm bei mir war und von deiner Unruhe sagte.“

Und dann stellte er Kilian ganz ruhig vor, wieviel er ausbebe, und daß es sich doch gezeigt habe, daß die Landstraße nun nichts mehr für ihn sei. Er hatte sich neben den Alten gesetzt, ihm die Hand auf die Schulter gelegt; er fand gute kluge Worte für Kilians Not. Konnte Ol Harm ihm nicht helfen? Konnten sie nicht täglich in den Brod gehen oder ihn selbst besuchen?

Eine Weile war es still im Zimmer, dann erhob sich Kilian langsam, wie unter einer fremden Gewalt.

„Dank schön, daß es der Herr Vorsteher so gut meint“, sagte er langsam, „aber es ist unabänderlich. Ich muß wohl sterben auf der Straße, so ist es mir bestimmt. Ich hoffe, daß es eine Höhe ist, wo ich noch einmal in die Welt sehen kann . . .“

Ganz still war er gegangen, hatte nur einmal dem Vorsteher die Hand gedrückt. Der stand nun am Fenster, sah ihm nach, bis er am Brod für immer verschwand.

## Der Geiger.

Ueber dem Abendessen war es zu spät geworden, als daß wir noch hätten ins Theater gehen können. So schlenderten wir, Domenico und ich, um die Zeit totzuschlagen, ziellos durch die Straßen. Wir gingen schweigend und langsam, als befänden wir uns in einer fremden Stadt. Aus den offenen Türen der Kneipen schlug uns das Geräusch der Betrunknen entgegen, und von ferne begleitete uns das unvermeidliche Requisite der italienischen Stadt bei Nacht: der gleichmäßige Schritt zweier patrouillierender Carabinieri. Aus einem Kellergetsch brach eine helle Welle Musik hervor, überstürzt von Pauke und Gong. Durch die Öffnung des Ventilators und die schiefhartendähnlichen Fenster flirrte Licht auf den Fußsteig. Dem Eingange gegenüber standen einige Taxi. Die Kutscher schliefen im Fond. Domenico blieb stehen. „Wollen wir hineingehen?“

„Du weißt doch, daß ich nicht tanzen kann.“

„Das macht nichts. Wir sehen uns den Betrieb mal an. Komm!“

Wir traten ein. Ein unmöglicher Portier musterte uns von oben bis unten und führte uns in eine düftere Garderobe. Eine schmale Holzstiege stiegen wir hinab in den Tanzsaal. In der Mitte des Raumes tanzten zehn oder zwölf Paare und streiften bei jedem Schritte die kleinen Tische, an denen andere Paare saßen, traumverfunken, Auge in Auge und fast Mund an Mund. Am äußersten Ende des Raumes hockte auf hohem Podium die Musikkapelle. Mit Mühe ergatterten wir zwei Stühle und ein Tischchen neben dem Podium. Der Höllenturm der Jazzband verschlug uns fast das Gehör. Durch das Gewühl der Tanzenden wandten sich gleich Schlangenummenschen die Kellner und balancierten Champagnerflaschen in Eisbücheln, Früchte auf imitierten Silberplatten, Kaviar und allerlei Dinge, die man eigentlich nicht zu Abend isst. Similibrillanten glitzerten.

Während Domenico tanzte, hatte ich Mühe, ein Mädchen zu beobachten, das in Gesellschaft eines dicken älteren Herrn am Tische vor mir saß. Es trug ein Kleid aus blauer Seide und im blonden Haar einen großen elfenbeinernen Kamm. Es war blond wie der Wein, den es trank, und machte den Eindruck eines völlig unschuldigen, vielleicht etwas neugierigen Hausdokterchens, dem der gute Dank den harmlosen Wunsch erfüllt hatte, ein Tanzlokal zu besuchen. Das Mädchen gefiel mir. Ich starrte es unausgesehrt an, und von meiner Beharrlichkeit geschmeichelt lächelte es mir zu.

„Engagiere sie doch!“ sagte Domenico zu mir.

Ein junger Mann trat an den Tisch der Blondes, verbeugte sich knapp gegen den Dicken, der gönnerhaft nickte, und führte sie zum Tanze. Von seinem Arm umschlungen, verschwand sie mit ihm im Gewühl. Vergebens goß ich, meine Eifersucht zu ertränken, eine halbe Flasche Sekt hinunter. Daß ich meine kleine Blonde mit dem Kinderlächeln und dem blauschwarzen Kleide von einem Anderen hatte entführen lassen, erschien mir als eine riesengroße, nie wieder gut zu machende Freigebung. Sie kehrte zurück an den Tisch des „Onkels“. Kein Blick, kein Lächeln zog mir mehr zu. Ob sie mich verachtete, weil ich nicht tanzte? Ich konnte jetzt beobachten, wie sie den Geiger betrachtete, der mit heiserer Stimme das Orchester anführte. Gleich, mit halb geschlossenen Augen ragte er inmitten der Musikanten heraus und strich wild und verwegend über die Saiten seines Instruments. Sein schätzbiger Grad zuckte im Takte der Melodie. Er spielte wie in Ekstase.

Und sie — sie starrte ihn an, wie zuvor ich sie angestarrt hatte: hingebungsvoll, verloren, begeistert. Ob er ihre langen, langen Blicke erwiderte? Er hielt die Lider gesenkt. Aber wenn er den Kopf zurückwarf und ein Nichtsblitz den schmalen Schlitze seiner Augen traf, gab es einen Reflex, der meinem wunden Herzen wehtat. Er preßte die Geige an seine Wange, als wäre es das Antlitz einer geliebten Frau, als hielte er die kleine Blonde im Arm. . . D, wie ich ihn hasste und ihn doch beneidete; Ich hätte alles darum gegeben, mit ihm zu tauschen, meinen tadellosen Smoking gegen seinen fettigen Frack, mein schweres Herz gegen sein leichtes, meine Betrübnis gegen seine unbändige Fröhlichkeit. Meine Seligkeit hätte ich verkauft für einen einzigen der langen, langen Blicke, die ihm galten, und die er auf diese sonderbar aufreizende Weise zu erwidern wußte.

Ich merkte nicht, daß Tanz auf Tanz und Stunde um Stunde vergingen. Bis der Kellner herantrat und die Polizeistunde verkündete.

Das Tanzlokal begann sich zu leeren. Die Musik hörte auf, und die Musikanten versenkten ihre Instrumente sorgsam in Kästen und Futteralen. Während ich zahlte und einige belanglose Worte mit Domenico wechselte, betrachtete ich noch einmal, von Eifersucht gequält, den Geiger. Er schloß seine „Stradivari“ in den Kästen, zündete sich eine halbe Zigarre an und stülpte sich eine dürftige Sportmütze über den Kopf. Seine Bewegungen waren seltsam unharmonisch und abgerissen, fast wie die einer Marionette oder — eines Betrunknen. Der Cellist nahm ihn beim Arme und stieg mit dem Schwantenden die drei Stufen des Podiums hinunter.

Der dicke „Onkel“ und die blauschwarze Blonde erhoben sich. Als sie an mir vorübergingen, fragte ich den Kellner so laut, daß sie, die mich keines Blickes würdigte, es hören mußte: „Ist Ihr Geiger immer so betrunken?“

„Nein, Herr,“ antwortete der Kellner, „er ist blind.“

L. Reimann.

## Generalstreik unter Platanen.

Viele Sorgenkinder hat die junge spanische Republik, und von allen das größte ist wohl Barcelona. Denn Barcelona mit seiner über eine Million zählenden Bevölkerung verkörpert Katalonien, bedeutet den Kampf der Separatisten um die nationale Unabhängigkeit, und Barcelona mit den zahlreichen von der Krise hart

betroffenen Fabriken, mit dem Hafen, der sich mit dem von Marseille oder Genoa messen kann, in dem es allerdings ziemlich ruhig geworden ist, bedeutet den sozialen Kampf, bedeutet häufigen Streit und blutige Straßenträufel.

Barcelona ist aber nicht nur das Sorgenkind der spanischen Republik; es ist ein sich selber vergebendes Feuer, ein nicht zu entwirrender Knäuel von Ideen und Bestrebungen. Durch diese großstädtisch angelegten Straßen mit ihren neun- und zehnhundertjährigen Häusern, durch die herrlichen Platanenalleen wälzt sich unaufhörlich eine Menschenmenge, die stets in Wallung ist, ständig von der Not der Arbeitslosigkeit, vom angeborenen Hang zur Anarchie, von der Romantik der nationalen Unabhängigkeit getrieben wird. Jeder Einzelne dieser Südländer erzeugt mehr Bewegung und Lärm als viele Nordländer zusammen; jeder Einzelne neigt zum spontansten Enthusiasmus, zur unbeschränkten Hingereitschaft. Aufruhr ist hier nicht die Sache der Organisation; es ist ein innerer Zustand, der hin und wieder zum Durchbruch kommt, wie eine Säuer säule zum Himmel steigt und ebenso schnell erlischt. In den Kellern der armen Behausungen in den Gendavertoren von Barcelona, sind, angeblickt, nach jedem Aufruhr große Waffenbestände aufgefunden worden. Der Handel mit Dynamit soll hier ebenso verbreitet sein wie der Mädchenhandel in Buenos Aires, und Terrorist zu sein gilt beinahe als Beruf. Die politischen Ueberzeugungen entfalten hier auf der Straße, denn der Barceloner lebt stets auf der Straße. Der Himmel über der Stadt ist ja meistens blau, die Luft so milde, und die Mädchen sind glutäugig und leichtblütig. Die kleinste Quelle dieser politischen Ueberzeugungen sind die unzähligen Brotschürren über Kapitalismus und Syndikalismus und Karl Marx, Engels und Lenin, die ebenfalls auf der Straße in den vielen bunten behängten Zeitungstischen, zwischen humoristischen Zeitschriften, Detektivromanen und Traktätschen über die sexuelle Frage, hängen. Auf der Straße wird auch der Kampf um die Ueberzeugung ausgetämpft, meistens mit Worten, die wie Mücken in der kühlen Luft der Platanenalleen schwirren. Doch manchmal ballen sich die Worte zu rachen Tat; es fällt eine Bombe; Aufhörer greifen die Polizei an; es fließt Blut. Und ehe der Tag vorüber, ist alles vergessen, und keiner weiß mehr genau, warum es eigentlich gegangen ist.

Befremdend ist, daß in dieser, jeder Organisation feindlichen Stadt, der Generalstreik an der Tagesordnung ist. Der letzte dauerte keine vierundzwanzig Stunden und war, ehe man ihn noch so recht bemerkte, bereits zu Ende. Wer hatte ihn veranlaßt? Wem war er dienlich? Wessen unklaren Absichten entsprang er? Niemand will ihn gewollt haben. Zahlreiche Arbeiterorganisationen erheben Protest gegen ihn, und nicht nur die Fremden, sondern selbst die Eingeweihtesten sprechen von „geheimen Kräften“ und „dunklen Elementen“.

Was ist denn nun eigentlich in dieser strahlenden, singenden, lachenden, leichtlebigen und arbeitsigen Stadt los? Und wie ist es möglich, daß dieses Industriezentrum zugleich der Brennpunkt des katalonischen Nationalismus ist?

Die Situation in Barcelona erinnert an die Folgen einer vor schnell geschlossenen Liebeshe, bei der sich der Partner etwas zu spät näher kennen lernen und nun enttäuscht anstarrt. In Barcelona vereinte sich die Unzufriedenheit des ausgebeuteten und arbeitslosen Proletariats, das keine richtige Organisation, keine vernünftigen Führer hat, mit dem nationalen Enthusiasmus der Anhänger jenes romantischen und heroischen Obersten Macia, der für die Unabhängigkeit Kataloniens kämpft. In seiner schnellen Begeisterungsfähigkeit verkannte das Barceloner Proletariat, daß die Ziele der Arbeiterklasse nicht identisch sein können mit denen der Föderalisten, und der Oberst Macia, ungewisshaft vom besten Willen geleitet, verkannte, daß er die sozialen Probleme, die sich besonders zugespitzt haben, nicht lösen kann. Und nun ziehen an derselben Karre zwei ungleiche Rosse und ziehen sie nach verschiedenen Himmelsrichtungen. Die mehr nach rechts schießenden Herren in der Madrider Regierung sind natürlich nicht gut zu sprechen auf die katalonischen Separatisten, die sich nicht nur von Spanien loslösen wollen, sondern obendrein noch mit den „extremsten“ Elementen Hand in Hand gehen, und die Sozialisten in der Regierung nehmen es dem Barceloner Proletariat natürlich übel, daß es regionale Interessen in den Vordergrund schiebt.

Wenn man nun zufällig am Tage eines Generalstreiks auf der „Plaza de la Cataluna“, dem sonnigen Hauptplatz von Barcelona, in einem bequemen Sessel dem Plätschern der Fontaine zuschau, kann man sich wahrlich nicht vorstellen, daß diese Stadt so in sich zerrissen, so problemschwanger ist und einer so unsicheren Zukunft entgegensteuert. Trotz des Generalstreiks ist das Straßensbild wenig verändert: ein Gewimmel von Menschen, heftiges Geküsteln, lautes Rufen und Lachen. Nur die holperige, elektrische Bahn, die an allen Straßenecken stehen bleibt, und die politischen Automobile, die aus Protest gegen eine Madrider Autogesellschaft schon seit einer Woche streiken, fehlen. Sonst nichts. Die ärmlichen Gestalten der Arbeitslosen können sich wie immer, auf der Balustrade der

Fontaine sitzend. Wie immer wird in zahlreichen Gruppen lebhaft positiert, und ein dichter Kreis von Zuschauern ist um drei kleine Mädchen verlammt, die über ein Seil springen. Die Lumpen der Bettler, die Soutanen der Priester, die grotesken Uniformen der Polizisten mengen sich friedlich untereinander, und die Luxuswagen der reichen Industriellen fahren in schnellem Tempo vorüber. Ja, auch an diesem Tage des Generalstreiks ist Barcelona ein buntes Spanien, unveränderlich theatralisch, auch in dieser Hauptstadt Kataloniens, die so eifrig daran ist, sich von Spanien abzulösen. Ja, auch an diesem Tage des mißlungenen Generalstreiks ist Barcelona mit seinen Anaphabeten, seinen Arbeitslosen und seinen Terroristen eine Proletarstadt, die nur zu erwachen braucht, um sich ihrer Bedeutung und ihrer Möglichkeiten klar zu werden. S. R.

## Dialektfänger unter den Vögeln.

Natürliche Begabung, Lerntrieb und Vorbild in der Vogelwelt.

Die Behauptung, jede Vogelstimme und jeder Gesang des Vogels seien bedingt durch die Artgenossenschaft, klingt zunächst sehr natürlich und richtig, und doch kann diese Behauptung nur mit großen Einschränkungen aufrecht erhalten werden. Daß eine junge Nachtigall oder ein junger Fink kein Rabengekrächz hervorbringen und kein Zeißig, Stieglitz, Fink oder Kreuzschnabel wie eine Nachtigall oder wie eine Amsel melodieren wird, braucht nicht betont zu werden, darüber hinaus ist jedoch der Gesang der Vögel auch in den einzelnen Arten recht verschieden. Wie es unter den Menschen gute und schlechte Sänger gibt, so auch unter den einzelnen Vogelarten. Vielleicht spricht auch hier öfter eine höhere oder geringere Veranlagung mit, nach vielen Beobachtungen in den verschiedensten Gegenden läßt sich jedoch annehmen, daß hauptsächlich das Beispiel guter oder schlechter Sänger einwirkt. Und dies wiederum läßt den Gedanken an richtig erscheinen, daß auch die Singvögel ihren Gesang lernen müssen. Die natürliche Begabung die jeder Singvogel mitbringt, ist zwar die erste Voraussetzung des Vogelgesanges, der Vogel muß aber auch an guten Vorbildern studieren, wie es ja auch ein guter Sänger unter den Menschen am Studium und am Leben nicht fehlen lassen darf.

Junge Vögel sind meistens rechte Stümper im Singen. Je reiner und schöner die Alten singen, desto weniger vollkommen hört sich zunächst der Gesang der Jungvögel an. Bei Stubenvögeln läßt sich beobachten, wie junge Vögel mit großer Aufmerksamkeit dem Gesangsvortrag von älteren zuhören und dann die gleiche Melodie anzukommen suchen. Man kann dann auch die Fortschritte feststellen, die die jüngeren Vögel machen. Daß beim Gesang der Vögel nicht nur eine natürliche Begabung, sondern auch ein Lerntrieb hervortritt, ist besonders bei den sog. Dialektfängern unter den Vögeln zu erkennen. Dazu gehört an erster Stelle unser Fink. Wohin wir auch in Deutschland unsere Schritte lenken, überall hat der Fink einen anderen Schlag. Wieviele Finkengesangsdiakete es allein in Deutschland gibt, ist wohl kaum genau festzustellen, zumal auch Uebergänge von einem zum andern vorkommen. Gewiß ist, daß der Fink im Erzgebirge anders schlägt als im Thüringer Wald, in Niederbayern anders als am Rhein oder am Neckar, in Harz anders als im Riesengebirge usw. Spezielle Kenner des Finkenschlages werden immer heraushören, wo ein Fink aufgewachsen ist, welche Dialektfänger er als Vorbild hatte. Da sich Vögel fast immer dort niederlassen, wo sie geboren und aufgezogen worden sind, lernen die jungen Vögel immer wieder nur den besonderen Dialektgesang der Alten. Anders ist es dagegen, wenn ein junger Vogel einmal in eine andere Gegend verlegt wird, dann lernt er an den in der anderen Gegend beheimateten Artgenossen und nimmt deren Vortragweise an.

Daß es nicht allein natürliche Begabung, sondern auch Lerntrieb ist, was die Singvögel zu ihrem Gesang bringt, ist übrigens auch sonst noch häufig zu beobachten. Ein schlechter Sänger in einer Gegend wird es dahin bringen, daß auch die jungen Vögel in der nächsten Nachbarschaft schlecht singen. Wenn die Alten ringsum ihre Lieberstrophen schlecht heraus bringen, unrein singen, liederlich melodieren, werden auch die lernbegierigen Jungvögel nicht zu guten Sängern werden. So können einige ältere Vögel den Gesang der Artgenossen in der ganz u Umgebung verderben, wogegen umgekehrt gute Sänger zur Nachahmung anspornen, als Vorfänger den Gesang der Jungvögel günstig beeinflussen. Es kann sein, daß eine Zeitlang der Gesang einer Vogelart in einem bestimmten Bezirk als vollkommen angesehen werden muß. Dagegen ist er in einem anderen, vielleicht gar nicht so weit entfernten Bezirke stümperhaft. Auch sonst lernen Vögel manches, was nicht zu ihrer üblichen Veranlagung gehört. So könnte mancher Vogelliebhaber beinahe darauf schwören, den Ruf eines Pirols gehört zu haben, und doch war es nur ein Star, der den Pirolsruf nachahmte. In den Bezirken der Uebergänge singen die Dialekt-

fänger zum Teil diesen, zum Teil jenen Dialektgesang, manchmal bruchstückweise auch beide. In den äußersten Grenzen des Verbreitungsgebietes der Nachtigall, dort, wo die Nachtigall durch den Sprosser ersetzt wird, ist schon die Beobachtung gemacht worden, daß der Sprosser von der Nachtigall lernt, wie auch der Gesang der Nachtigall im Tone sich dem des Sprossers nähert.

Das Grundlegende beim Vogelgesang ist gewiß die natürliche Veranlagung der Art, aber auch der Lerntrieb und das Vorbild älterer Sänger sind dabei von großer Wichtigkeit. Franz Weber.

## Humor

### Die Hofen des Königs.

Der letzte bayerische König, Ludwig III., hatte neben anderen Eigenarten auch die Gewohnheit, seine Hofen grundsätzlich so zu tragen, daß sie unzählige Fatten warfen. Solange er Prinz und später Prinzregent war, hat diese merkwürdige Hofenmode mit den Ziehharmonikafatten weiter kein Aufsehen erregt. Aber im November 1913 hatte es Ludwig erreicht, daß er anstelle des geistesranken Otto König von Bayern wurde. Nach alter Ueberlieferung präferierte sich der neugeborene König auf dem Schloßballon seinen sieben Münchnern.

Als am andern Morgen Seine Majestät in höchsthero königliche Hofen zu steigen gerubten, erlaubte sich der dienftuende Kammerdiener, untertänigst zu bemerken: „Majestät, die Münchner haben gestern recht beschäbderlich von Eurer Majestät dahergeredt . . .“

„So, was ham's denn nach?“ fragt der Bayernludwig.

„Zweg die Hof'n von Eurer Majestät.“

„Was hätten's denn dran auszufehen?“ will der König wissen.

„Weil's halt so vui Fatt'n ham. Da sag'n die Gaijsi (ungehobeten Kerle), wie EuerMajestät gestern auf'm Ballon G'fah'n'n sin: „Da dro'm steht Ludwig der Biefältige . . .“

„Sooo,“ sagt der Ludwig, „machert biigelst mir's halt aus, daß nur noch e i n e Fatten drin is!“

Der Kammerdiener macht ein bedenkliches Gesicht:

„Dös geht aa wieder nö.“

„Ja, warum denn,“ will der König ungeduldig wissen.

Der Kammerdiener findet nicht gleich die richtige Art, zu sagen, was er denkt. Es geht ihm so durch den Kopf: Wie sag' ich's meinem König?

„Na, wird's bald?“ drängte die bayerische Majestät.

Da gibt sich der Kammerdiener einen Ruck und sagt: „Ja, Majestät, dös is ajo: Jetzt hoach'n's Gana Ludwig den Biefältigen. Wenn aba dlos nur noch a dazige Fatt'n in der Hof'n is . . .“

Da entschied der König, daß es bei den vielen Fatten bleibe.

Die Menageriebesitzerin: „Mein Mann ist von einem Elefanten angegriffen worden — kommen Sie ihm um Gottes willen zu Hilfe — Eintritt frei!“

(„Stegende Blätter“.)

Er: „Schab, ich kann mich unmöglich zweimal am Tage rasieren, das schadet meiner Haut!“ — „Mag sein, aber wenn du dich nur einmal rasierst, schadet das meiner Haut.“

(„Rambler“.)

Mehr links! Der König von Schweden ist ein leidenschaftlicher Tennisspieler. Als der Sozialdemokrat Branting schwedischer Ministerpräsident war, spielte der König einmal mit der deutschen Tennismeisterin Cilly Außem. Diese rief ihm während des Spiels zu: „Majestät, mehr links!“ Darauf gab der König zurück: „Ja, das hat mir Branting auch schon gesagt . . .“

Unangenehme Aussichten. In einem Wildbretgeschäft sah ich neulich eine Tafel mit der Ankündigung: „Den B. T. Kunden wird das Fell gleich im Laden abgezogen.“

(Reclams Universalum.)

Lern fremde Sprachen. Eine Ausländerin, die nicht gut Deutsch verstand, war vor Gericht geladen, weil sie eine goldene Uhr gestohlen haben sollte. Das Gericht traute ihr den Diebstahl nicht zu und sprach sie frei. „Sie sind freigesprochen,“ sagte der Richter. — „Was bedeutet das?“ — „Das bedeutet, daß sich das Gericht von Ihrer Unschuld überzeugt hat.“ — „Bedeutet das, daß ich die Uhr behalten darf?“

(Reclams Universalum.)

Vorsicht beim Telephon. Wolfgang Goetz, der Verfasser des Theaterstückes „Gneifenau“, erlebte einmal am Telephon ein peinliches Mißverständnis. Er rief einen bekannten Intendanten an und meldete sich mit den Worten: „Hier ist Wolfgang Goetz.“ — „Wie, bitte“, fragte der Intendant. — „Wolfgang Goetz — Goetz.“ — „Ich kann leider nicht verstehen,“ sagte der Intendant. „Also, wer ist dort?“ — „Wolfgang Goetz“ schrieb der Autor, „Goetz, wie . . . Goetz von Berksingen.“ — Einen Augenblick lang war es ganz still in der Hörmuschel. Dann wettete der Intendant los: „Sie mich auch, Sie unverfälschter Flegel!“

# Harzer Volksstimme

(Halberstädter Tageblatt)

Organ der Sozialdemokratischen Partei für den Stadt- und Landkreis Wernigerode

Publikationsorgan der freien Gewerkschaften

**Zeugpreis** monatlich 1.80 Mark einschließlich Bringerlohn, bei Selbstabholung 1.60 Mark. (Erscheinungswortlich ledigmal und zwar mittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bestellungen werden in der Geschäftsstelle, von unseren Boten und Agenturen entgegengenommen. Redaktion und Druckerei: Halberstadt, Domplatz 48. Fernruf 2314. Berlingsche Buchverlags-Vertriebsstelle, Paul Weber, G. m. b. H. Verantwortlich für Politik und Wirtschaft: Kurt Wollenbüchel, für den lokalen Teil: Wilhelm Kintemann, für Redakteur und Intendant: Karl Treff, sämtlich in Halberstadt.

**Anzeigenpreis** die achtgepaltenen Kolonellspalten oder deren Raum für Anzeigen aus Stadt- und Landkreis Wernigerode 15 Pfennig, auswärts 20 Pfennig, Restlagespalte 40 Pfennig, auswärts 50 Pfennig. Maßgebend ist der bei Zustellung vorliegende letzte Satz. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und an bestimmten Stellen kann eine Gebühr nicht übernommen werden. Anzeigen-Aufnahme in der Geschäftsstelle Halberstadt, Domplatz 48 (Fernruf Nr. 2314), Buchdruckerei Magdeburg 4526 und Volksbuchhandlung (Steigerwald) Wernigerode, Burgstraße 30.

Nr. 52

Mittwoch, den 2. März 1932

7. Jahrgang

## Hitlers Helfer.

Jede Stimme für Thälmann zählt für Hitler.

Die Kommunisten wollen die Bundesgenossen Hitlers spielen. Sie haben Thälmann als Kandidatensubstituten aufgestellt, und ihre Organisation und Presse erhebt den Ruf: „Wer Hindenburg wählt, wählt Hitler!“

Die Entscheidung fällt zwischen Hitler und Hindenburg. Einer von beiden wird Reichspräsident, und wenn man einen Kommunisten fragen würde, ob er denn ernstlich daran glaubt, daß Thälmann gewählt werden könnte, so würde er mit dem Finger auf die Stirne zeigen. Da nun die Entscheidung zwischen Hitler und Hindenburg fällt, für wen entscheidet dann der, der für Thälmann stimmt? Die Beantwortung der Frage ist einfach. Er hilft den reaktionärsten Kandidaten, also Hitler!

### Ein Beispiel im Kleinen.

Man muß sich die Sache in kleinerem Maßstabe ansehen, wo sie praktisch geworden ist. In der Arbeitergemeinde Hohenmölsen bei Jena haben Sozialdemokraten und Kommunisten zwei Drittel aller Wähler. Nach der letzten Gemeinderatswahl sollte der Sozialdemokrat gewählt werden. Die Stimmen verteilten sich: 5 Sozialdemokraten, 5 Kommunisten, 3 Bürgerliche, 3 Nazis. Bürgerliche und Nazis stimmten zusammen, es kam zur Stichwahl zwischen einem Nazi und dem Sozialdemokraten. Die Kommunisten standen also vor demselben Stichwahlentscheid, vor dem sie bei der Präsidentschaftswahl stehen. Entschieden sie nun für den Sozialdemokraten? Keineswegs. Sie machten ihre Stimmen ungenügend, indem sie für einen eigenen Kandidaten stimmten und verließen so dem Nationalsozialisten zum Siege. Ebenso verfahren sie bei der Besetzung der Magistratsstelle und sie erreichten damit, daß in einem ausgesprochen Arbeiterort die Mehrheit der Stadverwalter mit Nazis und Bürgerlichen besetzt wurde, die nun sofort an den Abbau der sozialen Einrichtungen und Unterhaltungen gegangen sind. Wenn sind in Hohenmölsen die kommunistischen Stimmen zugute gekommen? Den Nationalsozialisten! Wenn haben die Kommunisten geholfen? Den Nationalsozialisten!

### Und jetzt?

Wem werden bei der Reichspräsidentenwahl die Thälmannstimmen zugute kommen? Dem Kandidaten der Nazis, Hitler!

Was wird kommen, wenn Hitler siegt: eine Bedrohung der Arbeiterschaft mit der schließlichen Diktatur! Darum ist jede Stimme, die für Thälmann abgegeben wird, eine Stimme für Hitler. Deshalb bedeutet die Unterstützung der kommunistischen Kandidatur eine Unterstützung für den Faschismus!

### Was sind die Kommunisten?

Die Berliner „Deutsche Allgemeine Zeitung“ vom 22. Februar sagt es: „Die kommunistische Partei ist praktisch eine wertvolle Hilfsgruppe des Bürgertums.“

Am 29. Februar schreibt die „Allgemeine Deutsche Zeitung“: „Herr Thälmann, der Kandidat und Reichstagsmitglied einer auswärtigen Großmacht, ist als ernsthafter Bewerber aus. Seine und seiner Partei geschichtliche Aufgabe besteht, wenn wir uns einmal ihres eigenen Sprachgebrauchs bedienen wollen, ausschließlich darin, das Proletariat Deutschlands zu spalten und zu schwächen.“

### Warnung vor Schwindelparolen.

Wie bei früheren Aktionen, so planen die Kommunisten anlässlich der Reichspräsidentenwahl auch jetzt wieder mit Hilfe von die Helfertätigkeit zu treiben, in denen Sozialdemokraten verdingelt sind, die sich angeschlossen zu der Partei der SPD bekennen. Vor uns liegt beispielsweise ein Rundschreiben der Bezirksleitung Erfurt der SPD, an die kommunistischen Orts- und Unterbezirksleitungen, in dem für den geplanten Schwindel bestimmte Anweisungen gegeben werden. Wir weisen darauf ausdrücklich hin, um den alten Schwindler der SPD, der bei jeder passenden Gelegenheit aufgewandert wird, von vornherein zu entlarven!

## Nazi-Ritterlichkeit.

Ein kleiner Katalog.

Hitler hat sich ein Verdienst erworben, das ihn loszulegen zum „Gendarmen des politischen Kampfes“ erhebt: er hat sich beim Reichspräsidenten über Mangel an Ritterlichkeit beschwert. Adolf, der irrede Ritter des 20. Jahrhunderts, hilft sich bereits auf den Fuß getreten, wenn in einem sozialdemokratischen Wahlkampf völlig mit Recht festgestellt wird, daß eine Präbendenschaft Hitlers „höchste Gefahr blutiger Auseinandersetzung im eigenen Volk und mit dem Ausland“ bedeutet.

Wir wußten bisher nicht, daß die Herrschenden so empfindlich sind, deren drittes Wort „Köpfe rollen“ und „Aufhängen“ ist. Niemand konnte ahnen, daß die unentwegten Beschwärzungs- und „Ingericht“ Kräfte sich schamlos „beschäftigt“ um würden, wenn man ihre Herrschaft mit Kriegsgläubigkeit. Wenn sie es selber noch nicht sagen, dann ist es Selbstmord, verweist aber an anderer auf ihre eigenen Worte, so ist das — Mangel an Ritterlichkeit!

Wir sind jedoch gerne bereit zuzuhören. Adolfs Mahnung zur Ritterlichkeit soll keine tauben Ohren treffen. Wir sind gerne bereit, aus den Worten und Taten der Nazis, die uns einen Katalog dessen anzuhängen, was für den deutschen Gemeinwesen ritterlich, honorig und lobenswert ist. Alle nachstehenden Taten sind ausgedrückt von Nazis verübt worden, stellen also die Dummheiten des modernen Rittertums dar.

Ritterlich ist es, wenn man nachts auf jüdische Friedhöfe geht, die Gedenksteine zerstört und beschmiert, wenn man Gotteshäuser mit hebräischen Bemalungen entweicht.

Ritterlich ist es, wenn man Gedenksteine für den verstorbenen Reichspräsidenten Ebert mit Patentkugeln beschmetzt, wenn man Erinnerungsbäume an Ebert umstößt, wenn man die Säulen einer Wälder Rathausauftrage demoliert oder sonst an Erinnerungsgedächtnis für verorbene republikanische Führer schandenden Unfug begeht.

Ritterlich ist es, wenn man einen Hindenburgbild die Augen aussticht und es verbrennt; ritterlich ist es, wenn man an Gräbe eines Republikaners auspudelt.

Ritterlich ist es, wenn man heimtücklich bei Nacht die Fensterhaken von Gewerkschaftsbüro oder sozialdemokratischen Zeitungsstellen einwirft; ritterlich ist es, wenn man sozialdemokratische Plakate demoliert und Druckpressen anzündet.

Ritterlich ist es, wenn man im Kino mit Steinwürfen und weißen Kreiden gegen einen passifischen Film demonstriert; ritterlich ist es, wenn man mit schändlichen Mitteln generöse Verarmungen zu brechen versucht.

Ritterlich ist es, wenn man das Gartenhaus eines sozialdemokratischen Abgeordneten, der die verdorbenen Verarmungen eines Nazisführers enthält hat, mit Dynamit in die Luft sprengt. Ritterlich ist es, wenn man auf einen eigenen ehemaligen Abgeordneten, der verdorbenen Pläne enthält hat, ein nächstliches Revolutionsattentat begeht. Ritterlich ist es, wenn man einen sozialdemokratischen Redakteur von hinten überfällt und ihn mit einem Gummitriple über den Kopf schlägt.

Ritterlich ist es, wenn man einen einzelnen gehende Reichsnotarntameraden und sonstige politische Gegner in zehn- und zwanzigfachen Übermacht überfällt und wiederholt mißhandelt. Ritterlich ist es, wenn man, wie in Rantau, zu fünfzig die Wohnung eines organisierten Landarbeiters flüchtet und diesen vor den Augen seiner entsetzten Frau hinführt.

Ritterlich ist es, wenn jeder Täter, der bei einer der vorgenannten Handlungen gefasst wird, sich vor Gericht auf das selbe Bekenntnis verlegt, mit schuldlosen Ausreden operiert und lieber das lächerliche und dümmste Zeug zusammenlegt, anstatt zu seiner Tat zu stehen.

Ritterlich ist es, wenn man generöse Führer systematisch und schonungslos verurteilt, wenn man auch gerichtlich festgesetzte Verurteilungen unangesehen wiederholt, wenn man mit gefährlichen Zitate, Aufzügen usw. Hof und Verachtung gegen die Sozialdemokraten und Republikaner zu verbreiten sucht.

Ritterlich ist es, wenn man die parlamentarische Immunität dazu ausnützt, um in keinen Anfragen pflichttreue Beamte auf das unehrteste zu verdrängen und zu schänden. Ritterlich ist es, wenn der Nichtkriegsteilnehmer Goebbels den Präsidenten Hindenburg unter dem Schutze der Immunität als den Erthoren der „Partei der Deutscher“ schmätzt und wenn dieser heimtücklich erschwert, Millionen sozialdemokratischer Kriegsteilnehmer mit dem Schimpfwort „Deutscher“ zu belegen.

Dieser Katalog erhebt auf Vollständigkeit keinen Anspruch. Er könnte um das Zehnfache verlängert werden. Darauf kommt es aber nicht mehr an. Vor der ganzen Welt steht fest, daß die Nationalsozialistische Partei den politischen Banditismus zum System erhoben hat. Ihr ist es gelungen, wie im Reichstag der Sozialdemokrat Schumacher richtig bemerkt, die „inneren Schmeichele“ in den Reihen wachzumachen. Daß der Führer dieser Partei, ausgedrückt dieser Partei mit Strohdiktatoren im Auge, über Mangel an Ritterlichkeit im politischen Kampfe klagt, das ist ein Beispiel so grotesker Zeugnisse, wie sie trotz der Klänge in der politischen Geschichte Deutschlands noch nicht bagewesen sein dürfte.

## Das schwierige Ost-Problem.

Japaner und Engländer trauen einander nicht.

Losio, 2. März. (Eg.) Amtlich wird mitgeteilt, daß Japan ein Waffenstillstand in der Schanghai-Zone erst in Frage kommt, wenn die Chinesen auf die 20 Meilen zurückgedrängt seien. Ueber die Pläne Pao Konours im Wüsterbüdenrat heißt es in der Vereinbarung, daß die Pläne deswegen genehmigt seien, weil sie den Zusammenritt einer Vermittlungskonferenz erst nach Beendigung des Kampfes bzw. nach dem Zustandekommen eines japanisch-chinesischen Waffenstillstandes vorsehen. Immerhin komme eine gleichzeitige Zurückziehung der japanischen und chinesischen Truppen insofern nicht in Frage, als man den Chinesen nicht trauen könne.



Admiral Kato.

Der Oberbefehlshaber der englischen Fernostflotte, der die Beseitigung zwischen dem chinesischen und japanischen Kommandanten in Schanghai zum Zwecke der Einstellung der Feindseligkeiten leitet.

### Der Kampf geht weiter.

Schanghai, 1. März. (Eg. Draht). Die Japaner haben am Dienstag an der Front bei Schanghai wiederum schwere Angriffe unternommen. Die chinesischen Truppen widigen langsam zurück. Die Japaner erwarten 60 000 Mann Verstärkung.

Die mandchurische Republik amtlich in Kraft.

Mudan, 2. März. Die mandchurische Republik trat am 1. März amtlich in Kraft. Die Gründungsfeier wird am Sonnabend in der Hauptstadt Changschun stattfinden. Dabei wird der frühere Kaiser Puji zum Präsidenten eingesetzt werden.

Luft geflogen.

Ein ist ein chinesisches wurde die chineische ist oder verlegt. Die

merikanischen Flotten Ueberführung des im Stillen Ozean des gegängste, nämlich 12

armee.

entragt.

Bückerbundes hat am. Ein. Drei Engländer gung aufgenommen vrassefretar zur Bil. die in dem chineisch ist werden soll. Die gellig die Mitteilung, in diese Armee ver. schaden außer dem

haben sich genügt. den sich Männer und. fchen die freitenden

hat gibt den Antrag der drei Engländer mit namenhafter Zustimmung in einer amtlichen Vereinbarung zur Kenntnis und teilt mit, daß der Generalsekretär in seinem Befehlsgeschreiben den drei Engländern seine Bewunderung für diese Abgabe an den Friedensgedanken zum Ausdruck gebracht habe. Demnach ist der Generalsekretär des Bölkerbundes nicht in der Lage, dieses Angebot dem Bölkerbunde vorzulegen, solange nicht ein offizieller Antrag eines Mitgliedsstaates des Bölkerbundes vorliegt.